



Marburger Zeitung

Nr. 146

Marburg a. d. Drau

Dienstag, 24. Juni 1941

81. Jahrgang

Erster Kampftag gegen die rote Armee

Planmässiger und erfolgreicher Verlauf der Aktionen des Heeres und der Luftwaffe — Schnellbootvorstoss in die Küstengewässer der Sowjetunion

Fünf russische Schiffe versenkt

37.500 brt von U-Booten und Luftwaffe im Atlantik versenkt — Die Briten verloren in der Abwehrschlacht von Sollum 249 Panzer

Berlin, 23. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten verlaufen die Kämpfe des Heeres und der Luftwaffe gegen die rote Armee planmässig und erfolgreich. In der östlichen Ostsee stießen Schnellboote in die Küstengewässer der Sowjetunion vor und versenkten ein Küstenwachboot und vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 5950 brt.

Im Schwarzen Meer wurde ein gemischter deutsch-rumänischer Verband leichter Seestreitkräfte bei einem Erkundungsvorstoß erfolglos durch eine Sowjetküstenbatterie beschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Unterseeboote im Nordatlantik und westlich Afrika sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 26.500 brt. Die Luftwaffe vernichtete im Seengebiet um England drei Frachtschiffe mit zusammen 11.000 brt und erzielte Bombentreffer schweren Kalibers auf zwei weiteren großen Handelsschiffen.

Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Hafenanlagen an der Themsemündung, Flugplätze in Nordschottland und militärische Ziele an der englischen Südküste mit gutem Erfolg an.

Bei einem Tagesanflug einzelner britischer Kampfflugzeuge unter Jagdschutz zur Kanalküste wurden in Luftkämpfen elf, durch Flakartillerie und ein Vorpstboot zwei britische Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika griffen gestern deutsche und italienische Flugzeuge feindliche Stellungen und Vorratslager bei Tobruk an. In der Abwehrschlacht bei Sollum vom 15. bis 17. Juni wurden 237 britische Panzer vernichtet. Außerdem konnten 12 gebrauchsfertige Panzer, 10 Geschütze, 74 Lastkraftwagen sowie zahlreiche Handfeuerwaffen und Munition erbeutet werden. Mehrere Hundert Briten wurden gefangengenommen.

Ein stärkerer Verband deutscher Kampfflugzeuge belegte in der Nacht zum 23. Juni den britischen Flottenstützpunkt Alexandria mit Bomben aller Kaliber. Im Hafengebiet wurden erhebliche Zerstörungen angerichtet.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben im westlichen Reichsgebiet. In Bremen und anderen Orten entstanden Gebäudeschäden in Wohnvierteln. Nachtjäger und Flakartillerie schossen drei der angreifenden Flugzeuge ab.

Die rote Luftwaffe warf mit schwächsten Kräften in Ostpreußen Bomben, ohne nennenswerte Wirkung zu erzielen. Oberstleutnant Mölders errang am gestrigen Tage seinen 72. Luftsieg.

Schwerter zum Eichenlaub

Für Galland und Mölders

Berlin, 23. Juni

Die deutsche Luftwaffe hat am Samstag einen Angriffsversuch britischer Kampf- und Jagdverbände mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Hier zeichnete sich der bekannte deutsche Jagdflieger und Geschwaderkommandeur Oberstleutnant Galland durch große Umsicht in der Führung und besonderen Heldenmut aus. Er schoss persönlich drei britische Flugzeuge ab. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat ihm als erstem Offizier der Deutschen

Wehrmacht die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes verliehen.

Oberstleutnant Mölders schoss am 22. Juni seinen 72. Gegner in der Luft ab. Der Führer hat ihm aus diesem Anlaß die Schwerter zum Eichenlaub des Ritterkreuzes verliehen.

Die Zerstörungen in Alexandria

Ankara, 23. Juni

Deutsche Kampfflugzeuge griffen, wie schon gemeldet, in der Nacht zum 23. Juni den Flottenstützpunkt Alexandria mit gutem Erfolg an. Im Kriegshafen wurden das Hauptdepot des britischen Treibstofflagers und die Reparaturwerkstätten der Imperial Airways zerstört.

Italiens Solidarität mit Deutschland

BEGINN DER KÄMPFE GEGEN SOWJETRUSSLAND IN ITALIEN MIT GENÜGUNG UND ERLEICHTERUNG AUFGENOMMEN

Rom, 23. Juni

Zum Beginn der Feindseligkeiten zwischen der Achse und Sowjetrußland erklärte der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani, daß die italienische Öffentlichkeit die Nachricht von diesem Krieg mit Genugtuung und Erleichterung aufgenommen hat, da das italienische Volk stets ein instinktives Mißtrauen gegenüber dem Kommunismus hatte.

Italien war, wie der diplomatische Mitarbeiter weiter ausführt, das erste Land, in dem der antikommunistische Kampf seinen Anfang nahm, wie sich auch in Spanien Italien und der russische Bolschewismus gegenüberstanden. Die Gemeinheit und Brutalität, mit denen das kommunistische Rußland aus dem derzeitigen Konflikt Kapital schlug, um zahlreiche kleine Grenzstaaten an sich zu reißen, hatten das moralische Empfinden des italienischen Volkes tief verletzt, zumal die gewaltige Bolschewisierung dieser Gebiete die

abgrundtiefe Barbarei der Moskauer Regierung

verriet. Hierzu kommen, wie der diplomatische Mitarbeiter weiter ausführt, die Sowjetintrigen während des Balkankonfliktes, als Rußland als der angebliche Freund der Achse für die Plutokratien arbeitete und so das gemeine Doppelspiel der Männer des Kreml und ihr Mangel an Idealismus offenbar wurde. Den Männern des Kreml geht es in erster Linie um immer neuen Gebietszuwachs sowie darum, in einem dem Ruin ausgelieferten Europa die alleinigen Sieger zu werden. Wiederholt wurden auch die lebenswichtigen

Moskauer Verrat

Marburg, 23. Juni.

Im August vor zwei Jahren hat der Führer den für ihn so schweren Schritt getan und seine Minister nach Moskau gesandt, um dort der immer drohenden, gegen Deutschland gerichteten britischen Einkreisungspolitik entgegenzuarbeiten.

Wir alle fühlten damals, welch harte Überwindung es den Führer, den Erretter Deutschlands vor der roten Schreckensherrschaft, gekostet haben mochte, um mit jenem Regime in Verhandlungen zu treten, das Urheber und Zentrum unaufhörlichen Zerstörungswillens gewesen ist. Denn seit zwanzig Jahren war dieses Moskau bemüht, Europa und Asien in Brand zu stecken. Es wollte über die ganze Welt eine Lehre ausbreiten, die die Vernichtung alles Bestehenden, aller Werte der Arbeit, der Zivilisation und Kultur bedeutete. Eine blinde, satanische Wut beseelte diese zum Teil jüdischen, in der Gesamtheit aber von jüdischem Geist geführten Sowjetmachthaber, jedes Menschenglück und jede Menschenwürde auszutilgen; alle heiligen Bande der Familie wurden zerissen. Recht, Treue und Ehre in den Staub getreten. Wo immer dieses System herrschte, blieb nichts als Tod, Öde und Elend.

Aber wir alle verstanden in jenen

Augusttagen des Jahres 1939 auch, daß der Führer damals so handeln mußte. Durchdrungen von dem hohen Verantwortungsbewußtsein und geleitet von der nimmermüden Sorge um die Zukunft seines Volkes, wollte er auch das Äußerste versuchen, um Deutschland den Krieg, den gleichzeitigen Überfall von Osten und Westen her, wie es ihn 1914 zu bestehen hatte, zu ersparen und damit unendliche Opfer an Blut.

Treulich hat Deutschland dann die mit Rußland getroffenen Vereinbarungen gehalten. Es dachte dabei vor allem

Neutralität der Türkei

Ankara, 23. Juni.

Wie aus amtlicher Quelle verlautet, hat sich die Regierung der türkischen Republik in Anbetracht des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion entschlossen, die Neutralität der Türkei zu erklären.

auch an das russische Volk, gegen das von deutscher Seite niemals Haßgefühle bestanden. Denn dieses russische Volk war ja nicht der Urheber der roten Schreckenszeit in Deutschland, es hatte mit dem feigen Geiselmord in München, mit dem roten Terror, der das deutsche Volk in der Nachkriegszeit zu erwürgen drohte, mit dem Brand des Wiener Justizpalais nichts zu tun, es hatte keine inneren Zusammenhänge mit den zahllosen jüdischen Emissären, die von Moskau ausgesandt wurden. Im Gegenteil: all die jüdischen Terroristen waren ja auch die Quäler, Peiniger und die Todfeinde des russischen Volkes.

Rußland hat aus dem Vertrag mit Deutschland den größten Nutzen gezogen. Rußland hat dem Vertrag politische und wirtschaftliche Erfolge zu verdanken, die es sich bis dahin nicht träumen ließ. Davon konnte auch das russische Volk in Frieden seinen Vorteil haben. Aber was kümmerte die Moskauer Regierung das Wohlergehen des russischen Volkes! Und so war der alte jüdische Haß gegen Deutschland stärker als alle im Hinblick auf die deutschen Siege und die deutsche Kraft gebotene Vorsicht. Sozusagen vom ersten Tage der deutsch-russischen Vereinbarungen an sann Moskau auf Verrat. Der Vertrag mit Deutschland war für die Sowjetregierung nur ein Mittel zum Zweck. Er sollte Deutschland eine Sicherheit vortäuschen, sollte die Wachsamkeit der deutschen Regierung einschläfern. Und wenn dann Deutschland einmal müdegekämpft oder gerade irgendwo mit seiner militärischen Macht stark gebunden war, dann wollte man diesem Deutschland den Dolchstoß in den Rücken versetzen.

Die Vorfreude auf diesen blutigen, schändlichen Verrat raubte den Gewalthabern in Moskau alle Besinnung. Und so verrieten sie sich selbst. Die Kommintern, die Moskauer kommunistische Internationale, sie begann schon wenige Wochen nach dem Abschluß des Vertrages ihre übliche Sabotagearbeit im Deutschen Reich, im Protektorat, im Generalgouvernement, in Norwegen, Holland, Belgien, im besetzten Frankreich. Auf nicht weniger als sechzehn deutschen Schiffen wurden — um nur

Interessen Italiens auf dem Balkan bedroht.

Der Krieg gegen die Sowjets und ihre unausbleibliche Vernichtung werden, so schließt der Bericht, von der italienischen Öffentlichkeit als Vorbedingung für eine gerechte und dauerhafte europäische Ordnung angesehen. Diese Neuordnung erfordert es, daß der Kontinent von allen Faktoren der Unordnung, von der Gewalt und Barbarei gesäubert wird. Das italienische Volk ist bereit, mit seinen Streitkräften an dem Kampf gegen die Russen teilzunehmen.

Italienische Ehrung eines deutschen Helden

Silberne Tapferkeitsmedaille für den gefallenen General von Prittwitz und Gaffron

Rom, 23. Juni

Der König und Kaiser hat General von Prittwitz und Gaffron, der bei den Kämpfen der Cyrenaika den Heldentod fand, die silberne Tapferkeitsmedaille verliehen. Die Begründung lautet wie folgt:

„Als prächtiger Soldat führte er als Befehlshaber von Frontverbänden bei einer wichtigen Aktion seine Truppen zum Siege, wobei er sie mit seinem vorbildlichen Elan mitriß. In mutiger und hartnäckiger Verfolgung blieb er dem geschlagenen Feind dicht auf den Fersen und fand an der Spitze seiner Kolonnen den Heldentod auf dem Schlachtfeld.“

Der Heldentod von General Prittwitz und Gaffron wird, wie Stefani betont, dazu beitragen, die Waffenbrüderschaft der deutschen und italienischen Truppen noch enger zu gestalten.

ein Beispiel anzuführen — Brand- und Sprenganschläge ausgeführt.

Moskau hat gemeinsam mit London den Belgrader Militärputsch vom 27. März 1. J. vorbereitet, es hat mit der illegalen Regierung Simovic einen Freundschaftspakt geschlossen, hat versucht, außer Griechenland auch Rumänien und die Türkei gegen Deutschland mobil zu machen, es hat an Jugoslawien Waffen geliefert und schließlich die geflohenen serbischen Flieger als Verbündete aufgenommen. Gleichzeitig setzten von Tag zu Tag frechere russische Grenzverletzungen gegen den deutschen Osten ein. Trotz des sehr eindeutigen deutschen Sieges auf dem Balkan fühlte sich ja Moskau bereits stark und sicher genug, um in absehbarer Zeit die Maske endgültig fallen zu lassen, denn mittlerweile waren gegen Deutschland 160 russische Divisionen aufmarschiert.

Aber Moskau hat bei all dem den einen großen Fehler begangen: es hat Deutschlands Wachsamkeit unterschätzt, es hat das lange stillschweigende Zusehen der deutschen Regierung als das heißersehnte Zeichen der Verblendung gedeutet. Zu spät sieht jetzt Moskau, daß dieses Stillschweigen von militärischen Gründen diktiert war und daß die deutsche Presse aus Staatsraison selbstverständlich Disziplin gehalten hat — bis die Schleier fielen.

Im entscheidenden Augenblick ist der Führer zur Tat geschritten. Die Faust Moskaus, die schon den Mordstahl schwang, sie schlug gegen einen Schild von Stahl. Ein Ringen um Sein oder Nichtsein, von heimtückischem Verrat dem deutschen Volk aufgezwungen, hat seinen Anfang genommen. Der Tagesbefehl, den der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht gestern an die Ostfront gerichtet hat, schließt: »Deutsche Soldaten! Damit tretet ihr in einen harten und verantwortungsschweren Kampf ein, denn das Schicksal Europas, die Zukunft des Deutschen Reiches, das Dasein unseres Volkes liegt nunmehr allein in Euren Händen. Möge uns allen in diesem Kampf der Hergott helfen.«

Heute meldet der deutsche Wehrmachtsbericht: »Im Osten verlaufen die Kämpfe des Heeres und der Luftwaffe gegen die rote Armee planmäßig und erfolgreich.« — Wir wissen aus den bisher erlebten Beispielen, wie schwer solche knappe Worte wiegen. Moskau bekommt für seinen erbärmlichen Verrat des deutschen Schwertes unerbittliche Schärfe zu spüren. A. Gerschack.

Der Führer empfing Pavolini

Berlin, 23. Juni.

Der Führer empfing am Montag in der neuen Reichskanzlei im Gegenwart von Reichsminister Dr. Goebbels den königlich-italienischen Minister für Volksbildung Alessandro Pavolini.

Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

Minister Pavolini wurde heute auch vom Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfangen.

Bei dem Empfang waren der königlich-italienische Botschafter in Berlin Dino Alfieri, der italienische Kulturattaché in Rom, Generalkonsul Wüster, anwesend. Anschließend stellte Minister Pavolini dem Reichsminister des Auswärtigen die Herren seiner Begleitung vor.

SA-Obergruppenführer Beckerle Gesandter in Sofia

Berlin, 23. Juni

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop SA-Obergruppenführer Beckerle zum Gesandten des Deutschen Reiches in Sofia ernannt.

Engere Zusammenarbeit Nanking-Tokio

Tokio, 23. Juni

Ein gemeinsames Kommuniqué des Premierministers Konoye und Wangtschingwei stellt fest, daß man während der in den letzten Tagen in Tokio geführten direkten Besprechungen übereinkam, weitgehende Anstrengungen für eine noch engere Zusammenarbeit zu machen als Beitrag zur Neuordnung und Befriedung Ostasiens. Nanking werde alles daransetzen, dem chinesischen Volk klar zu machen, daß diese Zusammenarbeit und der Wiederaufbau Chinas eine gemeinsame Aufgabe beider Völker seien. Die japanische Regierung andererseits werde ihre bisherige Unterstützung für Nanking verstärken, um die Nanking-Regierung in die Lage zu versetzen, ihre Unabhängigkeit, Autorität und Macht zu demonstrieren und auf diese Weise mit der Verantwortung für die angestrebte Neuordnung Ostasiens zu übernehmen.

Ersehnter Kreuzzug gegen den Bolschewismus

Das Echo der Weltpresse zur Entlarvung des Moskauer Verrates / In Europa weder Platz für Plutokratie noch für Bolschewismus

Kampfgemeinschaft der Achsenmächte

Rom, 23. Juni.

Der Einmarsch der deutschen, finnischen und rumänischen Truppen in Sowjetrußland wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntag in Italien durch ein Kommuniqué der Stefani-Agentur bekanntgemacht. Das italienische Volk ist sich bewußt, daß mit dieser Entscheidung ein Wendepunkt von geschichtlicher Bedeutung eingetreten ist. Der Faschismus hat ebenso wie der Nationalsozialismus von seinem Ursprung an die tödliche Gefahr des Bolschewismus voll erkannt und vom ersten Tage an der kommunistischen Weltrevolution den Kampf angesagt.

Mit Begeisterung und tiefster innerer Zustimmung

hat das faschistische Italien in den heutigen Morgenstunden die Nachrichten aufgenommen, daß der Führer des deutschen Volkes zusammen mit den Finnen und Rumänen sich entschlossen hat, durch den Einsatz der ruhmreichen deutschen Wehrmacht die Weltgefahr des Bolschewismus endgültig zu brechen.

Krieg den Sowjets! Unter dieser riesigen Schlagzeile kündigt die römische Montagspresse den gemeinsamen Beschluß der Achsenmächte an, gegen den verräterischen Bolschewismus zu Felde zu ziehen.

»Messaggero« bezeichnet das Eintreten der Achsenmächte in den Krieg mit Sowjetrußland als die Folge eines notwendigen, unaufschiebbaren Entschlusses. »Der Feind entlarvt sich« überschreibt das Blatt seine Ausführungen zu den Ereignissen. Die russische Unterschrift unter den Freundschaftspakt, den Rußland mit Deutschland schloß, sei

ein Dokument eines offenkundigen Meineides, ein vorbedachter Verrat

gewesen; Molotow, dessen Gewissen nicht allzusehr mit Skrupeln belastet sei, werde zynisch über diese Unterschrift gelacht haben. Der Bolschewismus konnte keinen Augenblick des Zögerns haben in der Wahl zwischen denjenigen Kräften, die ein starkes einiges, geordnetes produktives Europa aufbauen wollten, und denjenigen, die es zerstückelt in einem Zustand ständiger Schwäche, innerer Gegnerschaft und chronischer Schwäche halten wollten.

Moskaus Pläne auf dem Balkan, so erklärt das Blatt abschließend, richteten sich in erster Linie gegen Italien. Deshalb sei dieser Krieg voll und ganz auch Italiens Krieg. Auch in diesem Fall habe sich

die italienisch-deutsche Kampfgemeinschaft sofort und uneingeschränkt geäußert.

Lebenswichtige Interessen Italiens

Mario Appellius schreibt im »Popolo d'Italia«, der Krieg gegen Rußland ist vor allem ein Krieg der Klärung. Die Revolution muß Klarheit schaffen um sich, vor sich und vor allem in ihrem Rücken. Es steht zu viel auf dem Spiel, um Zweideutigkeiten über die Marschrichtung der Völker und Heere zu gestatten, die die Ehre haben, die Fahne der menschlichen Auflehnung gegen die plutokratische Tyrannei zu tragen. Rußland hat seine dreifache Pflicht gegenüber Europa, Asien und dem antiplutokratischen Geist der neuen Welt verletzt. Die russischen Forderungen stießen im Balkan, im Ägäischen Meere und im Mittelmeer auf lebenswichtige Interessen Italiens. Die Leute vom Kreml haben den Bogen überspannt.

Die Anwesenheit der tapferen finnischen und rumänischen Truppen auf den Schlachtfeldern verleiht dem Kampf gegen Sowjetrußland den Charakter eines europäischen Kreuzzuges. Der Ausschluß der Engländer aus Europa genügt nicht zur Säuberung des Kontinents. Man muß auch den Kommunismus vertreiben. Im Jahr, hundert des Faschismus gibt es in Europa weder Platz für Plutokratie noch für den Bolschewismus. Stalin hat das Todesurteil des Bolschewismus unterzeichnet. Die Solidarität Italiens mit Deutschland war unmittelbar und gemäß dem Geiste der Achse hundertprozentig.

„Japans politische Linie unberührt“

Tokio, 23. Juni.

Die gesamte Presse Tokios widmet ihre ersten Seiten der neuen Entwicklung des Europa-Krieges und bringt bereits ausführliche Auszüge aus der Führer-Proklamation mit Bildern des Führers sowie zahlreichen Karten. Auch der übrige Teil der Zeitungen ist überwiegend den Stimmen von japanischen Diplomaten, Militärs und Politikern gewidmet. Ein Querschnitt aller dieser zu der neuen Lage abgegebenen Erklärungen zeigt ein großes Verständnis für Deutschlands Vorgehen sowohl nach politischer wie auch nach militärischer und diplomatischer Seite hin. Mehrere Blätter bringen außerdem längere Telefongespräche mit ihren Berliner Korrespondenten.

Alle Zeitungen sind sich darüber einig, daß Japans politische Linie unberührt bleibe und das Ziel einer Neuordnung Ostasiens unerschütterlich sei.

„Englands Politik: die Deutschen töten“

EIN SPRECHER DER LONDONER PLUTOKRATEN BEGLÜCKWUNSCHT DIE BOLSCHEWISTISCHEN VERBRECHER

Newyork, 23. Juni.

Wie United Press aus London meldet, hat ein nicht genannter Sprecher der britischen Regierung erklärt, es sei Englands Politik, die Deutschen zu töten. Wenn ein anderer sich an diesem »Spaß« beteiligen wolle, so beobachteten die Engländer dies mit Interesse und den besten Wünschen (!)

Die Erklärung spricht mit einer kaum zu überbietenden zynischen Roheit erneut den Vernichtungswillen Churchill-Englands gegenüber dem gesamten deutschen Volk aus. Darüber hinaus enthüllt sie aber in erfreulicher Deutlichkeit die Komplizenschaft zwischen dem plutokratischen London und dem bolschewistischen Moskau. Die gewaltige Kraft der deutschen Wehrmacht bürgt im Verein mit der Bundesgenossenschaft des erwachten Europa dafür, daß die beiden Spießgesellen, die sich im gemeinsamen Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland gefunden haben, ihren Strafgericht nicht entgehen werden.

„Deutsche töten — ein gutes Werk“

Gewissenlose und naive Äußerung des australischen Ministerpräsidenten

Amsterdam, 23. Juni.

Wie der Londoner Nachrichtendienst mitteilt, hat der australische Ministerpräsident Menzies im Zusammenhang mit dem deutschen Gegenschlag gegen den bolschewistischen Verrat erklärt, »jeder, der in diesem Kriege einen Deutschen tötet, verrichtet ein gutes Werk.«

Diese christliche Aufforderung des australischen Ministerpräsidenten ist nicht nur äußerst gewissenlos, sie ist auch ebenso naiv. Herr Menzies sitzt in Australien weit vom Schuß. Er mag sich von seinen britischen Gesinnungsgenossen erzählen lassen, daß der Versuch, Deutsche töten zu wollen, kein ganz gefahrloses »Vergnügen« ist.

Weiter mit voller Kraft gegen England

London muß den schweren Schlag gegen Southampton zugeben

Stockholm, 23. Juni.

Wie aus einer Londoner Reuter-Meldung hervorgeht, hat man dort den im OKW-Bericht vom Sonntag gemeldeten neuen »schweren Schlag« starker deutscher Kampffliegerverbände gegen die Hafenstadt Southampton und die weiteren Angriffe gegen die britische Insel zugegeben. In der üblichen verklausulierten Sprache heißt es darüber in dem Kommuniqué des Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit:

»In der Nacht zum Sonntag entfaltete der Feind eine größere Lufttätigkeit über England als in den vorhergehenden Nächten. Es fand ein lebhafter Angriff gegen eine Stadt im Süden Englands statt, wo Opfer und Schäden verursacht wurden. Ferner wurden Bomben im Süden und Südosten Englands abgeworfen. In Schottland wurden durch Bombenabwürfe Schäden und eine kleine Anzahl von Opfern verursacht.«

Unter Hinweis auf die Proklamation des Führers erklärt »Tokio Nitschi Nitschi«, das Deutschland gezwungen gewesen sei, gegen die fortgesetzten Umtriebe Moskaus Maßnahmen zu ergreifen. Selbstverständlich könnten die Auswirkungen auf die Lage gegenüber England nicht ausbleiben, wobei das Blatt betont, daß die englisch-sowjetrussische Verständigung nicht überrasche.

„Russland ist der gemeinsame Feind!“

Die nationalistische »Tohokai« gibt eine längere Erklärung zu der neugeschaffenen Lage heraus und fordert, daß der Dreierpakt auch weiterhin maßgebend für die japanische Außenpolitik sein müsse. Japan, Deutschland und Italien hätten sich verpflichtet, sich gegenseitig politisch, wirtschaftlich und militärisch zu unterstützen. Rußland habe sich mit England zusammengetan und deshalb sei Rußland der gemeinsame Feind des Dreierpaktes. Die Aufgabe Japans liege darin, die bisherigen Erfolge gegen England und Amerika sicherzustellen.

Finnlands Dankbarkeit

Helsinki, 23. Juni.

Unter fünfzeiliger Überschrift und großen Schlagzeilen veröffentlicht die finnische Montagspresse umfangreiche Meldungen und Stimmungsbilder über den Krieg im Osten. Daneben bringen alle hiesigen Blätter auf der ersten Seite ein großes Bild des Führers. In den Leitartikeln wird vor allem

das aufrichtige Verhalten Deutschlands gegenüber den baltischen Staaten und Finnland

während der Paktverhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion im Jahre 1939 hervorgehoben.

»Uusi Suomi« schreibt unter der Überschrift »Der Sturm ist ausgebrochen«, es könne jetzt keinerlei Zweifel mehr bestehen, daß sich die Welt mitten in einem geschichtlichen Übergang von einem Zeitalter des Druckes in eine glücklichere Zukunft befinde. Finnland habe größere Möglichkeiten als die anderen kleinen Völker, die welthistorische Tragweite der gegenwärtigen Ereignisse zu verstehen. Die Fähigkeit, in die große Zukunft zu blicken, müsse jetzt durch eiserne Nerven, starken Willen und unerschütterliche Wachsamkeit auf die Probe gestellt werden.

»Helsingin Sanomat« unterstreicht in seinem Leitartikel die Klarheit, die sich durch die Veröffentlichung der Dokumente über die Wührarbeit der UdSSR ergibt. Was Finnland betrifft, so geht jetzt eindeutig hervor, daß Deutschland niemals entgegen den verschiedenartigsten Vermutungen seine Zustimmung zu den Forderungen und Okkupationsmaßnahmen der UdSSR gegeben hat. Die Proklamation Hitlers lasse ebenfalls keinen Zweifel aufkommen, daß Deutschland gezwungen war, diesem Vorhaben der Sowjetunion stillschweigend zuzusehen. Es ist nur natürlich, daß gerade in Finnland diese Klarheit größte Befriedigung auslösen muß.

Mit Dankbarkeit, so schließt das Blatt, empfinde das finnische Volk die Nachricht von der Weigerung Hitlers, den Forderungen Molotows in bezug auf Finnland zuzustimmen.

Die Stützpunkte an den Dardanellen

Istanbul, 23. Juni.

Die Nachricht vom Kriege zwischen Deutschland und der Sowjetunion wurde, soweit sie nicht im Rundfunk gehört wurde, erst in den Mittagstunden der breiten Öffentlichkeit durch die Mittagszeitungen bekannt, die einen Auszug der Proklamation des Führers brachten. Der Eindruck ist ungeheuer groß und wurde noch gesteigert, als die vierte

Frage Molotows wegen der Stützpunkte an den Meerengen

bekanntgegeben wurde. In allgemeinen Umrissen wußte man auch in der Türkei, auch außerhalb der eingeweihten politischen Kreise, daß die Sowjetunion sowohl an der kaukasischen Grenze als auch an den Meerengen Reklamationen und Zugeständnisse verlangt hatte. Jedoch wird erst jetzt durch den Führer öffentlich bekanntgegeben, daß

das Reich die Forderungen der Sowjetunion auf Kosten der türkischen Souveränität abgelehnt

hat, und zwar schon zu einem Zeitpunkt.

als die deutsch-türkischen Beziehungen nicht als völlig geklärt angesehen wurden. Im Verein mit dem kräftigen und zustimmenden Widerhall, den das vor wenigen Tagen unterzeichnete deutsch-türkische Abkommen hier gefunden hat, ist gerade die Bekanntgabe der sowjetischen Forderungen bezüglich der Türkei und ihre Nichtbilligung durch das Reich bestimmend für die Aufnahme, die der heutige deutsche Beschluß in türkischen Kreisen findet.

Verlogenes Spiel Churchills und Roosevelts

Amsterdam, 23. Juni.

Die holländische Montagspresse steht völlig im Zeichen der großen Auseinandersetzungen zwischen Europa und dem Bolschewismus. Das niederländische Pressebüro ANP veröffentlicht eine ausführliche Stellungnahme, in der die historische Entwicklung dargestellt und das verräterische Doppelspiel der roten Machthaber des Kreml aufgedeckt wird. Die Entscheidung des Führers müsse vom europäischen Gesichtspunkt gesehen aufs wärmste begrüßt werden. Die Fronten liegen völlig klar und dadurch wird der Nationalsozialismus an Kraft gewonnen.

Es wird auf das verlogene Doppelspiel von Churchill und Roosevelt hingewiesen, die jetzt das Loblied des Bolschewismus singen, während früher dasselbe England empört über die deutsch-russische Annäherung gewesen sei. Was die Kreise früher empörend gefunden hatten, tätigen sie jetzt offensichtlich mit Befriedigung. Die jüdisch-kapitalistischen Kreise in London und New York und die jüdisch-bolschewistischen Kreise in Moskau seien innerlich aufs engste verwandt. Das habe seinerzeit auch der Krieg in Spanien erwiesen.

In seinem Organ erklärt Mussert, Sowjetrußland stehe jetzt wie immer in enger Verbindung mit den kapitalistischen jüdischen Mächten in England und in Amerika. Mit England und Amerika zusammen bilde es den Ring, der Europa erdrosseln soll. Aber der aktive Teil von Europa werde diesen kapitalistisch-bolschewistischen Ring zerbrechen.

„Das doppelzüngige Ungeheuer“

Paris, 23. Juni.

„Der Schleier ist zerrissen, Sowjetrußland ist demaskiert“, überschreibt der „Matin“ seine am Sonntag Abend erschienene Sonderausgabe, die auch den ersten Kommentar zum Einmarsch deutscher Truppen in Rußland bringt, nachdem „Paris Mid“ und „Paris Soir“ die Pariser Bevölkerung bereits in Sonderausgaben, die in riesigen Auflagen auf den Boulevards abgesetzt wurden, von der Proklamation des Führers und der Note der Reichsregierung unterrichtet hatten.

Die Blätter unterstreichen sämtlich in großen Überschriften die Bildung einer gemeinsamen Front Deutschland-Italien-Finnland, Rumänien gegenüber der Bedrohung durch 160 Sowjetdivisionen.

„Das bolschewistische Rußland erscheint endlich als das, was es ist“, schreibt „Matine“, „als doppelzüngiges Ungeheuer, als ständiger Verräterherd. Seit 20 Jahren konspirierte es gegen Ruhe, Freiheit und Wohlergehen der Welt.“

Wenig erstaunlich sei, so fährt das Blatt fort, daß das verzweifelte England auf den Bolschewismus gehofft habe. Hinter schändlichsten Freundschaftsbeteuerungen haben Stalin und seine Bande ihr Doppelspiel getrieben.

Mit seinem Einschreiten gegen den Bolschewismus erweise Deutschland, so schließt das Blatt, der ganzen europäischen Kultur und vor allem auch der französischen einen unschätzbaren Dienst.

Gegen den Weltfeind

Madrid, 23. Juni

Vor dem Deutschen Haus in Madrid kam es am Sonntag zu Sympathiekundgebungen einer großen Menschenmenge, die immer wieder Hochrufe auf Deutschland und Spanien und Niederrufe gegen die Sowjetunion ausbrachte. Aus den spanischen Provinzen und von den Gauleitungen der Falange trafen telefonische und telegrafische Glückwünsche und Sympathieerklärungen ein. Die gesamte spanische Öffentlichkeit begegnet mit Verständnis und innerer Anteilnahme dem deutschen Vorgehen gegen die bolschewistischen Verschwörer. Die Spanier, die drei Jahre lang ihr Vaterland gegen die Emissäre Moskaus verteidigten, verfolgen heute mit Begeisterung den Kampf Deutschlands gegen den Weltfeind.

„Niemand anderer als Deutschland hat das Recht, sich als Vorkämpfer für Freiheit, Kultur und Zivilisation zu fühlen. Die iberische Halbinsel und weite Kreise Ibero-Amerikas sahen im spanischen Freiheitskampf einen Kreuzzug ge-

gen den internationalen Bolschewismus. Die Herzen schlagen höher, da die Stunde der endgültigen Abrechnung gekommen ist.“

So lauten die ersten Kommentare in spanischen diplomatischen Kreisen sowie in der Presse.

Siegesgesänge der Sowjetdichter bereits fertig

„Bolschewistische Kultur nicht zu erreichen“ — „Prawda“ hat den Sieg schon in der Tasche

Stockholm, 23. Juni

„Aftonbladet“ bringt heute einen Auszug aus einem Aufsatz der Moskauer „Prawda“.

„Daß der Sieg den Sowjets sicher ist“, heißt es darin, „steht außer allem Zweifel. Unsere Sowjetdichter waren nicht untätig. Sie haben schon Siegesgesänge

gedichtet, in denen die Strophe: „Der letzte Kampf ist unser“ durchgängig das Leitmotiv bildet.“ „Die bolschewistische Kultur“, schreibt das Moskauer Parteiorgan, „steht so hoch, daß sie von der deutschen nicht erreicht werden kann.“

Die roten Machthaber im Kreml haben also bei ihren Vorbereitungen zu dem verräterischen Dolchstoß, den sie jetzt vergeblich abzuleugnen versuchen, sogar schon die „Siegesgesänge“ fertigstellen lassen. Damit allein die Siegesgewißheit zu begründen, ist zumindest aberwitzig und albern.

Ebenso gewagt ist es, wenn die „Prawda“ die „bolschewistische Kultur“ mit der deutschen Kultur zu vergleichen versucht. Der Führer hat in seinem Aufruf die neue sozialistische Ordnung in Deutschland deutlich dem grenzenlosen Elend, dem Chaos und der Hungersnot gegenübergestellt, die die jüdisch-bolschewistischen Machthaber allen Ländern

Heute vor einem Jahr

Linie Royan-Angoulême erreicht, 22.000 Gefangene in den Vogesen, Südwestlich Lyon, St. Etienne und Annonay genommen. Die Luftwaffe belegt feindliche Flugplätze und Anlagen der englischen Flugzeugindustrie mit Bomben.

Schnellboote und Unterseeboote versenken 32.000 btr.

.....

brachten, denen sie ihre geistige und machtmäßige Herrschaft aufoktroierten. Alle Nationen der Welt — die betroffenen Völker am bittersten — haben erkannt, was diese sogenannte „bolschewistische Kultur“ mit sich bringt. Man braucht beispielsweise nur an Bela Kuns Blutterror in Ungarn und an Spanien zu erinnern.

Die rote Front fällt

Wie der Marsch gegen Juda und Bolschewismus begann

PK. 23. Juni.

Endlich ist es so weit. Der Führer gab uns den Befehl, und wir marschieren.

Division um Division. Armeekorps um Armeekorps bezog Stellung tief in den ostpreussischen Wäldern. In den entlegensten Dörfern. Von der Ostsee bis herunter nach Rumänien spannt sich ein von Tag zu Tag stärker und enger werdender waffenstarrer Wall deutscher Soldaten gegen die rote Flut. Die Marschritte unserer Infanterie, das Donnern unserer rollenden Panzer, unserer Pionierkolonnen und all der anderen zahllosen motorisierten Verbände — das waren die Symptome der ostpreussischen kurzen Sommernächte in den letzten Tagen.

Deutsche Organisation vollbrachte wieder eine Glanzleistung.

In kürzester Frist standen die deutschen Ostarmeen bereit. Die Spannung stieg auf den Höchstpunkt, da endlich: Alarm! Kradmelder rasen vom Stab zum Gefechtsstand über Fuß- und Feldwege, preschen über Stock und Stein. Kleine Schweißbäche perlen ihnen unter den Stahlhelmen hervor, pustend übergeben sie ihre Meldung, und in eine dichte Staubwolke gehüllt jagen sie wieder davon. An den Feldtelefonapparaten klingt es beinahe unaufhörlich. Ein Befehl jagt den anderen. Aber trotz dieses Tempos, in dem sich alles zu überstürzen scheint, herrscht

überall eine fast wunderbar anmutende Ordnung und Ruhe.

Jeder Soldat weiß, was er zu tun hat, wo sein Platz ist. Jeder weiß, auch dieser Feldzug ist aufs Beste vorbereitet. Jeder ist, wie schon so oft, einsatzbereit bis zum Letzten und wie immer, sieht er voller Zuversicht den nächsten Stunden entgegen, die harte Kämpfe bedeuten werden. Die Gesichter der Männer sind ernst, als der Kommandeur ihnen den Aufruf des Führers und die Tagesbefehle verliest und in kurzen prägnanten Worten die nächsten Angriffsziele bekanntgibt. Es ist wieder der Glanz der bewußten Kämpfer in ihren Augen.

Die Nacht — es ist die kürzeste dieses Jahres — senkt sich hernieder. Aus den dunklen Wäldern treten Kompanie um Kompanie, Bataillon um Bataillon hervor. Dunkelheit und weicher Boden verschlucken sämtliche Geräusche. Die Splitzes des in diesem Abschnitt angesetzten ostpreussischen Infanterieregiments geht im Schutze der Dunkelheit und flach gewellten Hügel vor bis dicht an die Grenze.

Im Osten liegt hinter der roten Grenze der Feind.

Wird er starken Widerstand leisten?

Luftangriffe gegen Tobruk fortgesetzt

Rom, 23. Juni.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Luftkämpfen über Malta haben italienische Jäger ein Hurricane-Flugzeug abgeschossen.

Britische Flugzeuge wurden im mittleren Mittelmeer von italienischen Jagdfliegern gestellt. Ein Blenheim-Flugzeug wurde abgeschossen. Zwei weitere Blenheim-Flugzeuge wurden von der Flak italienischer Torpedoboote abgeschossen.

In Nordafrika hat die Luftwaffe der Achsenmächte ihre Angriffe gegen Versorgungsanlagen, Stellungen und Unter-

feinmaschiger Stacheldraht steht gegen den werdenden Tag. Hier und dort werden noch Schützenlöcher geschant und Tarnungen angebracht, aber alles ist ruhig.

3 Uhr! Jeder steht oder liegt mit angespannten Nerven hellwach auf seinen Posten, sprunghaft. Die Waffe in der Faust. Die Gefühle des Alltags sind verschleht. Höchste Konzentration in der Stille des goldrot anbrechenden Tages. Am milchig weißen Himmel jubiliert eine Lerche.

3.05 Uhr! In der Ferne vernimmt man leises Brummen. Mit dem bloßen Auge kaum erkennbar.

ziehen deutsche Flugzeuge über uns dahin, feindwärts.

Einzelne Gewehrscüsse peitschen durch den Morgen, verdichten sich mehr und mehr, gehen in MG-Feuer über.

Die Briten in Damaskus

Genf, 23. Juni

Aus Vichy wird gemeldet: Die syrische Hauptstadt Damaskus ist nach Evakuierung durch die Franzosen von indischen, neuseeländischen und gaulistischen Streitkräften besetzt worden. Die Franzosen halten die umliegenden Höhen sowie die Straßen von Damaskus nach Beirut und Homs.

Ein Vormarsch englischer Streitkräfte aus Palmyra in der syrischen Wüste erfolgte vom Irak aus zunächst in zwei Kolonnen, die sich später vereinigten. Französische Luftstreitkräfte haben diese angegriffen und ihnen, wie man am Montag mittag in französischen Militärkreisen erklärte, sehr schwere Verluste beibracht.

Französische Gegenangriffe

Beirut, 23. Juni

Die heftigsten Kämpfe in ganz Syrien spielen sich in der Gegend von Damaskus ab, wo die französischen Streitkräfte bei Gegenangriffen zahlreiche Gefangene machten, die sich aus Angehörigen aller Teile des Britischen Imperiums zusammensetzten.

Im Gebiet des Euphrat wurden britische Kolonnen, die längs der Ölleitungen vorgehen wollten, von der französischen Luftwaffe angegriffen.

USA-Bomber abgestürzt

New York, 23. Juni

Im Staate Georgia stürzte, wie Associated Press meldet, ein leichter Armeebomber ab. Drei Insassen fanden dabei den Tod.

„Die Regierung macht viele Fehler“

Eine Scheinkritik des britischen „Arbeiter“-Vertreters Shinwell

New York, 23. Juni.

Die wachsende Mißstimmung der englischen Öffentlichkeit über die letzten schweren Rückschläge der britischen Kriegführung und ihre Ursachen macht der herrschenden Churchill-Clique offenbar erhebliche Sorgen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Plutokraten gerade einen der von ihnen ausgehaltenen „Arbeiter“-Vertreter aufgebieten haben, um diese Unzufriedenheit durch eine scheinbar ernstgemeinte Kritik aufzufangen.

Das Parlamentsmitglied der Labour-Partei Emanuel Shinwell schlug auf einer Arbeitertagung in Edinburg die Staatskontrolle für die gesamte britische Industrie vor, da die englischen Rückschläge erwiesen hätten, daß die wirkliche Schwierigkeit bei der Kriegsproduktion liege. Wenn England dieser Lage nicht Herr werden könne, verdiene es die Niederlage und könne die Schuld nur sich selbst zuschieben. Von der Regierung würden viele Fehler begangen, und dafür gäbe es keine Entschuldigung.

Selbstverständlich wird trotz dieser „markigen“ Worte des Arbeitervertreters Shinwell alles beim Alten bleiben, denn der internationale Marxist wird doch seinen natürlichen Bundesgenossen, den internationalen Plutokraten, niemals ernstlich bekämpfen wollen.

Achtung!

Die Schriftleitung

der

„Marburger Zeitung“

ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer

2867 erreichbar!

VOLK und KULTUR

Bayreuther Kriegsfestspiele

1941

Sonderzüge aus 30 Gauen

Auch in diesem Jahre finden die Bayreuther Festspiele im gewohnten Rahmen als Kriegsfestspiele vor Mitgliedern der drei Wehrmachtsteile und der Waffen-SS, vor Verwundeten, Reichsarbeitsdienstmännern, Arbeitern und Arbeiterinnen der Rüstungsbetriebe statt. Während im vergangenen Jahr die 12 Bayreuth am nächsten liegenden süd- und mitteldeutschen Gauen beteiligt waren, entsenden nun die 30 übrigen einschließlich der neuen Reichsgaue Sonderzüge nach der Stadt Richard Wagners, um sie an Aufführungen des »Fliegenden Holländers« und des »Ringes des Nibelungen« teilnehmen zu lassen. Die künstlerische Leitung liegt wie immer in den Händen von Frau Winifred Wagner und Generalintendant Heinz Tietjen, während die Organisation der Sonderzüge, die Verteilung auf die Vorstellung, die Unterbringung der Gäste usw. Angelegenheit der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude ist. Die Aufführungen des »Fliegenden Holländers« finden am 12., 14., 22. und 24. Juli und am 1. und 3. August statt, die Vorstellungen des »Ring« beginnen am 15. und 25. Juli (»Rheingold« 15. und 25. Juli, »Walküre« 17. und 27. Juli, »Siegfried« 19. und 29. Juli, »Götterdämmerung« 21. und 31. Juli).

Goethe-Medaille für Professor Georg Winter. Der Führer hat dem verdienten Professor em. Geheimen Medizinrat Dr. med. Georg Winter in Baden-Baden aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische

Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Geburtshilfe und der Frauenheilkunde, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

+ Grazer Ehrung für Hermann Zilcher. Der bekannte Komponist Geheimrat Prof. Dr. Hermann Zilcher, seit langen Jahren Direktor des staatlichen Konservatoriums in Würzburg, wird in der kommenden Woche in Graz weilen, um im Rahmen der Vorträge des Steirischen Musikschulwerkes über »Goethe und die Musik« zu sprechen. Anlässlich dieses Aufenthaltes wird die Landhaushof-Serenade am Mittwoch, den 25. Juni zwei bekannte Orchesterwerke des Komponisten in Graz zum ersten Mal zur Aufführung bringen, und zwar die erfolgreiche Suite »Der Widerspenstigen Zähmung« und Stücke aus der Suite von Shakespeares »Wie's euch gefällt«.

+ Theaterfreudiges Stralsund. In einem Schlußbericht der Spielzeit 1940/41 stellt das Stadttheater Stralsund eine erfreuliche Zunahme der Besucherschaft fest. In der Spielzeit von acht Monaten wurden 134.160 Besucher gezählt; das bedeutet eine Zunahme von 20.000 Besuchern gegenüber dem Vorjahr.

+ Clemens Krauß und Franz Lehar dirigieren in Zürich. Im Rahmen der Züricher Opernwoche dirigierte der Intendant der Bayrischen Staatsoper, Generalmusikdirektor Clemens Krauß, Richard Wagners »Walküre«. Der hervorragende deutsche Dirigent stand zum ersten Mal in der Schweiz am Pult und begegnete hochgespannten Erwartungen. Seine Gestaltung der »Walküre« überzeugte sofort durch ihre Klarheit und den vollendeten Aufbau. Ein besonderes Ereignis war auch das Erscheinen Franz Lehars am blumengeschmückten Dirigentenpult

der Züricher Oper. Als er im Orchester erschien, da strömte ihm eine so starke Welle der Sympathie und der Bewunderung für sein Lebenswerk entgegen, wie es hier selten geschieht. Lehar dirigierte eine sehr gute Aufführung seiner »Lustigen Witwe«. Vor dem zweiten Akt spielte Meister Lehar mit dem großen Orchester seine nachkomponierte Ouvertüre zur »Lustigen Witwe«, die großen Erfolg hatte.

+ Straßburger Volksbühne eröffnet. Die Straßburger Volksbühne wurde mit einer Aufführung des Lustspiels »Der Pfingstmontag« von Georg Daniel Arnold auf der Freilichtbühne des Stadtgartens eröffnet.

+ Zwei Uraufführungen für Wien. Die Wiener Kammerspiele künden als ihre nächsten Neuheiten an das Lustspiel »Südbahnhotel« von Georg Fräser und das musikalische Lustspiel »Dreimal darfst Du raten« von Heribert Dufek und Oskar Cloupek.

FILM

Mit Vorurteilen ins Kino?

Der Psychologe findet ein dankbares Feld für seine Forschungen im Zuschauer-raum eines Lichtspieltheaters. Neben den vier bekannten Temperamenten kann er da eine Reihe von Spezialtypen unterscheiden. Ein solcher Spezialtyp, der gar nicht so selten ist, ist der Besserwisser, der seine Aufmerksamkeit weniger auf das Filmgeschehen als auf Einzelheiten richtet und nur darauf lauert, hier Fehler zu entdecken und diese »anzustreichen«. So hat es im Anschluß an einen großen historischen Film eine aus Publikumskreisen angeregte Debatte darüber gegeben, ob es nicht ein Anachronismus sei, daß ein Darsteller im Film die bekannten »Röllchen« trug, die damals noch gar nicht Mode gewesen seien. Weiterhin ist

in einem anderen Film einem besonders Aufmerksamen aufgefallen, daß ein Fahrrad, das im Film vorkam, Rückstrahler trug, der Film aber zu einer Zeit spielte, in der Katzenaugen noch nicht erfunden waren. Ist eine Gerichtsverhandlung dargestellt, so wird im Zuschauerraum mancher Jurist- und »Kriminalstudent« prüfen, ob auch genau nach der Strafprozeßordnung verfahren, ob die vorschrittmäßige Amtskleidung getragen wird und Ähnliches mehr. Das gleiche findet sich, wenn Wissenschaft und Technik in das Filmbild gedrückt wird.

Die Filmregie, die mit der strengen Kritik ihres Publikums rechnet, bemüht sich, ihr Filmwerk mit dem neuesten Stand der Technik jeweils in Einklang zu bringen. Wenn doch manchmal kleine Kunstfehler unterlaufen, entlocken sie dem Eingeweihten ein Lächeln, dem Besserwisser aber liefern sie Stoff zur Kritik.

Diese Kritik ist in den meisten Fällen nicht gerechtfertigt, denn es kommt ja als Spielfilm nicht darauf an, die Feinheiten der Wissenschaft und Technik etwa zu erläutern, sondern den Handlungsablauf im Großen in den gebührenden Rahmen zu stellen. Der Spielfilm ist ein geschlossenes Ganzes. Als solches muß er auch gewertet werden. Wenn er Einzelheiten bringt, tut er das bewußt, um damit die vorkommenden Figuren aus ihrer Arbeit und ihrer Umwelt heraus zu charakterisieren.

Das Phänomen Film verlangt von einem Zuschauer, der von dem vor ihm ablaufenden Filmwerk etwas haben will, völlige Naivität, ein bedingungsloses Aufgehen in die vor ihm dargestellte Sphäre. Wer mit einem Vorurteil oder einer bewußt kritischen Einstellung ins Kino geht, hat sehr viel weniger vom Film als der, der sich am neuen bewegten Bilde freut wie am bunten Leben auf einer Reise. Kritik ist immer am besten als Selbstkritik am Platze.



Associated Press (M)

Neueste Aufnahme aus Birmingham

Unser Bild zeigt zerstörte Fabriksgebäude und mit Trümmern besäte Straßen in Birmingham nach einem der letzten deutschen Luftangriffe auf die Stadt in den Midlands



Weltbild (M.)

Hier dürfte alle Mühe vergebens sein

Nach einem deutschen Luftangriff auf die kriegswichtigen und wehrwirtschaftlichen Ziele der britischen Hauptstadt stand dieser große Lagerspeicher nach kurzer Zeit in hellen Flammen. Vergeblich bemüht sich die Londoner Feuerwehr, dieses Riesenbrandes Herr zu werden



(PK-Mühlbrandt-Scherl-M.)

So wohnen unsere Soldaten in Afrika

Die Zelte, in denen unsere Soldaten an der nordafrikanischen Front wohnen, sind vielfach in die Erde eingebaut und bieten so einen besseren Schutz gegen die Hitze

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(26. Fortsetzung)

»Ja, der Sular ist nicht schlecht.«
»Und auch der Kutscher, meine ich, könnte einem gefallen.«

»Danke, danke, das höre ich nicht zum erstenmal.«

Aber der andere beißt sich weder in die Lippen, noch schweigt er, weil Viv ihm diesen Prügel hingeworfen hat. Er sagt:

»Darum habe ich mich noch nie das mindeste bekümmert.«

Sie wird einen Augenblick leicht verlegen und treibt den Sular zur Fahrt an. Sie fühlt das Auge des Fremden auf sich ruhen. Es ist ein merkwürdiges Gefühl.

Nach einer Weile sagt er:
»Ich verstehe nämlich was von Pferden.«

Rings um die Höfe stehen Garben und Saaten. Wo das Getreide schon geschnitten ist, gleicht der Acker einem frischrasierten Gesicht. Es dämmert, die Schatten strecken sich.

Da sagt es neben Viv:

»Ich habe sie gern, die jungen, starken Fohlen, die frei herumlaufen, weißt du. So geschmeidig und so scheu sind sie, daß sie schon zusammen-

fahren, wenn man bloß mit der Hand an sie ankommt. Und so rasch sind sie, daß man nicht weiß, wo man sie hat. Es ist, wie wenn ihr Körper spielte, wenn sie laufen, stehenbleiben und sich selbst Widerstand leisten, mit sich selbst tänzeln, nein, dann steigen sie plötzlich doch — wegen nichts und wieder nichts.«

»Ja«, sagt Viv, »ich kenne die Fohlen.«
»Sind sie nicht so?«
»Doch, vielleicht schon.«

Der Sular wird wieder zu stärkerer Fahrt angetrieben. Und er legt sich hinein, er weiß, daß er etwas leisten kann. Eine Meile ist manchmal kurz, jetzt sind sie schon bei Nornes. Die Schatten sind ganz lang, es ist Sonnenuntergang. Die unreifen Äcker scheinen in der Abendröte jäh gereift.

Schließlich sagt es neben Viv:

»Mit den Fohlen ist es so, daß man so schwer wissen kann, was aus ihnen wird. Man versucht in ihren Augen zu lesen, aber aus Fohlenaugen ist nicht klug zu werden, und da bekommt man Angst, es fällt einem ein, wieviel auf dem Spiele steht, auf einmal hat man alles verdorben.«

Viv antwortet nicht. Sie biegen auf Fönes ein. Kjell und Mabb tummeln sich im Stalleingang, und Kjell lacht fröhlich und ungezwungen, er ist nicht wiederzuerkennen.

Kaum daß der Fremde ausgestiegen ist, wendet er sich nach Westen, um

seinem Gesicht einen Schein von Rötlichkeit zu geben.

Das Fönes-Rennen

Spätherbst, und Markt in Dalakvam. Die Stadt steht auf dem Kopf. Vom frühen Morgen an treffen Fußgänger und Wagen ein. Die Große Straße ist ein einziger Brei, denn auf dem Dalakvam-Markt regnet es immer, einen halbkalten, windigen Herbstregen. So auch heute. Aber die Leute kommen desungeachtet mit ihren Waren an, mit Pferden, die getauscht werden sollen, mit Vieh — und mit den Verkäufern kommen auch die Käufer. Nebst ihnen kommen dann noch die, die nichts wollen, als mit dabei sein. Es kommen die Burschen und die Mädchen, die einander sehen wollen. Und die Taschendiebe, und einer, der auf glühenden Kohlen gehen und Säbel schlucken und den Leuten gelbe Rüben aus den Achselhöhlen zaubern kann. Es kommen noch mehr. Der mit dem Karussell, der mit den gezinkten Karten, Schießbude und Orakel. Und neben diesem allen stehen die schönen, muntern, großen Pflieger, die Pferde, die morgen das Rennen machen sollen.

Die Geschäfte und Buden haben heute ihren großen Tag, doppelte Aushilfe hinter den Ladentischen. Und einen großen Tag haben der Prinz und das Farmann, die Menschen stauen sich kommen an die verkehrte Stelle und es macht nichts, man nimmt sie auf, als

gehörten sie dazu. Ja es kommt sogar vor, daß Vik und Brankestad am Waschtrog draußen aufeinanderstoßen und sagen, daß alles gut geht, und daß heute alles in Ordnung ist, sagen sie. Es ist das einzige Mal im Jahr, daß sie miteinander sprechen.

Der Markt findet auf einer Wiese außerhalb der Häuser statt. Auf der einen Seite stehen Buben und bilden eine ärmliche Gasse. Für die Kinder aber ist sie ein Märchen von Äpfeln und Honigkuchen und Leckereien, das heißt von allem, was man im Leben entbehren muß. Am Ende der Gasse knarrt das Karussell. Hinter ihm stehen Reihen von Pferden und Vieh. Am weitesten draußen ist die Rennbahn; sie nimmt den größten Teil des Platzes ein.

Der Regen trinkt Menschen und Tiere so still und gleichmäßig, daß sie es nicht gewahr werden, ehe sie durchnäßt sind. Hört er auf, wimmeln die Käufer hervor, aber manche sind kaum auf halbem Wege, beginnt der Regen schon wieder zu strömen und die Kauflust zu ersticken.

Die Tiere an den Haltern zucken mit der Rückenhaut, wenn Regen und Wind auf sie einpeltschen, mehr können sie nicht tun. Und in die ungewisse Zukunft starren. Ein kleines Mädchen harret getreulich bei der Kuh aus, die ihre Mutter und sie verkaufen sollen, es ist ein Abschied; das Mädchen läßt den Regen Regen sein und hat nur einen Wunsch, daß niemand kommen und kaufen möge!

AUS STADT UND LAND

Der Gauleiter in Cilli

Erste große Arbeitstagung in der Sannstadt

Am Sonntag, den 22. d. M. kam das gesamte Führerkorps und alle Mitarbeiter des Steirischen Heimatbundes zu der 1. großen Arbeitstagung in der Kreisstadt Cilli zusammen, nachdem schon einmal in einer Arbeitsbesprechung die Leiter der Kreisführungsämter I und II zu allen Ortsführern und Ortsamtsleitern des Kreises Cilli über die Aufgaben und Arbeiten im Steirischen Heimatbund gesprochen haben. Über 700 Kameraden hatten sich im festlich geschmückten großen Saal des Deutschen Hauses eingefunden, um ihre Bereitschaft zu treuer, bedingungsloser Mitarbeit für Führer und Reich zu bekunden und weitere Arbeitsanweisungen und Aufklärungen zu erhalten.

Bundesführer Steindl, der zur Tagung erschienen war, begrüßte die ihm vom Politischen Kommissar Pg. Dorfmeister vorgestellten Amtsleiter der Kreisführung und sprach nach Eröffnung der Arbeitstagung in zündenden Worten zur versammelten großen Arbeitsgemeinschaft des Steirischen Heimatbundes. Stürmischer Beifall unterbrach immer wieder seine Ausführungen und Erklärungen zu den gegenwärtigen so außerordentlich bedeutungsvollen politischen und militärischen Ereignissen und in nicht zu überbietender Begeisterung huldigten die hier angetretenen Mitarbeiter dem Führer des Reiches in einer tiefenpfundenen Treuekundgebung.

Nun leitete der weibliche R.A.D. durch eine schöne Morgenfeier zur eigentlichen Arbeitstagung über. Der Politische Kommissar Pg. Dorfmeister sprach in grundlegenden Ausführungen zur allgemeinen Lage im Kreis Cilli, Wiederholter Beifall und Zustimmung bestätigten ihm die Richtigkeit seiner Maßnahmen.

Am Nachmittage kam überraschend der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither, um sich persönlich vom Fortschreiten der Arbeiten im Kreis Cilli zu unterrichten.

Die Arbeitsreferate am Nachmittag brachten Aufklärung, zeigten die Notwendigkeit einer verständnisvollen Zusammenarbeit mit allen Arbeitsgebieten und brachten Hinweise für die weitere Arbeit. Die in schönster Kameradschaft durchgeführte Arbeitstagung schloß mit einer überwältigenden Treuekundgebung für unseren Führer Adolf Hitler.

Nach der Tagung befahl Gauleiter Dr. Uiberreither die Redner der Kreisämter zu einer abschließenden Besprechung zu sich, wo er in kurzen prägnanten Worten seine Stellungnahme und weitere Befehle für die künftige Arbeit bekanntgab.

Sein Händedruck beim Abschied war für alle Verpflichtung zu höchstem Einsatz.

Abgeschlossen wurde die Feier mit dem Liede der Jugend »Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren« und dem Gruß an den Führer. Die »Deutsche Jugend« hat ihre erste Führerschule, die den Einheiten Führer geben wird, die größtenteils dieser Heimat entstammen.

Erzieherlager auf dem Bachern

Neue Formen der Erziehung

Das Lager ist die aus der Jugendbewegung gewachsene Form der gemeinsamen Arbeit und Kameradschaft. Den Gedanken, die Marburger Erzieher zu einem einheitlichen Erzieherkorps umzuformen, stellt der Schulbeauftragte Bannführer Strobl an die Spitze seiner Arbeit. Das erste 2½-tägige Lager am Bachern war ein erfolversprechender, glücklicher Anfang.

Über 30 Erzieher und Erzieherinnen wanderten am Freitag über St. Wolfgang zum Bergheim auf dem Bachern. Der nächste Tag gehörte der Arbeit. Obergefolgschaftsführer Karner zeigte in einem Vortrag die Notwendigkeit und die Ansätze »Neuer Formen der Erziehung« auf. Erziehung ist keine Zwangsmaßnahme, sondern eine in vielen Formen wirkende funktionelle Betätigung der Gemeinschaft am Einzelnen für die Gemeinschaft. Ziel dieses Vorgesanges ist nicht die auf ein Höchstmaß gebrachte Ausbildung des Individuums zur Erreichung seiner persönlichen Glückseligkeit, sondern die Züchtung eines neuen, der Gemeinschaft verpflichteten Menschentyps, der seine ganzen Kräfte und Fähigkeiten für sein Volk zum Einsatz bringt.

In einem zweiten Referat sprach Kam. Otterstätt über den zähen Kampf der deutschen Gottscheer um die Deutscherhaltung des Gottscheerlandes. Besonders spannend war sein Erlebnisbericht aus der Zeit des Schlufkampfes in den letzten Jahren vor der nunmehr erfolgten Heimkehr ins Reich.

Lieder von Baumann-Spitta verbanden Arbeit und Freizeit. Beim Kameradschaftsabend, der unter dem Namen »Kamerad erzähle« stand, hörten wir Schweres und Heiteres aus dem Leben einiger Kameraden. Des Kameraden Bakes Witz und seine Ziehharmonika sorgten für prächtige Laune.

Morgenfeier und Abschluß

Strahlende Morgensonne lag über Bergen und Tälern des herrlichen Drautales, als die Lagermannschaft am Sonntag zur Morgenfeier, die mit der Flaggenhissung begann, angetreten war. Nach einem kurzen Schweigemarsch erklang das Lied »Morgensonne lächelt auf mein Land«. Ein Sprecher druckte das Empfinden aller aus, indem er der beglückenden Freude darüber Ausdruck gab, daß die Untersteiermark wieder ein Stück des »Heiligen Landes« ist, das Deutschland heißt.

Bannführer Strobl verwies auf die vor uns liegende schwere Arbeit, ihre Durchführung und Planung im Einzelnen und verlangte den restlosen, verantwortungsbewußten Einsatz jedes einzelnen, da es in dieser gewaltigen Zeit allein darauf ankomme, seine Pflicht zu erfüllen und am Werk des Führers mitzuarbeiten.

Am Nachmittage bildete eine Wanderung nach St. Heinrich und die Flaggenholung den Abschluß des Lagers. Nach einer herrlichen Fahrt über die Bachernstraße entließ der Lagerleiter Erich Semmer seine frohe und glückliche Lagermannschaft mit neuem Auftrag für die Arbeit des Alltags.

„Die Berge hoch, an Erzen reich...“

Ein Marburger Mädel erzählt von seiner Fahrt durch die Steiermark

Wie groß war die Freude, als uns die Untergaufferin verkündete, daß wir Marburger Führerinnen eine Fahrt in die Obersteiermark machen dürften. Immer heißer wünschten wir den Tag der Abfahrt herbei. Es war am Montag nachmittags, als wir 28 Mädel mit Rucksäcken gepackt und mit fröhlichen Gesichtern zu unserem Heim marschierten. Endlich kam der Autobus und ein Abschiedslied singend verließen wir unsere Heimatstadt. Der erste Aufenthalt war in der Gauhauptstadt Graz, wo wir in die Oper gingen; für uns ein großes Erlebnis, hatten wir doch bis vor kurzem in Marburg kein deutsches Theater.

Am nächsten Tag zeigten uns die Leobener BDM-Führerinnen die Schenswürdigkeiten der alten Bergmannstadt und dann ging es weiter in die obersteirische Bergwelt hinein. Der Präbichl war für unser Auto eine harte Nuß. Am Erzberg vorbei kamen wir zum Leopoldsteinersee und das Wetter und eine große »Spritzschlacht« machten uns besondere Freude. Stets wird uns aber die Fahrt durch das Gesäuse und das herrliche Ennstal in Erinnerung bleiben. Im Stift Admont besichtigten wir das Naturmuseum und die Bibliothek. Unser nächstes Ziel war Schladming, von wo wir durch die Ramsau unsere Wanderung zur Austrahütte antreten. Der Anblick, der sich uns am Fuß des Dachsteins bot, war so überwältigend, daß wir für einen Augenblick unsere Gedanken ausschalteten und dann in einen Jubelschrei ausbrachen. Ganz in diesen Zauber eingehüllt, fing eine Kameradin das Dachsteinlied zu singen an und eine nach der andern stimmte ein. Es klang so schön, daß auch die andern Leute begeistert mitsangen. Schweren Herzens trennten wir uns am nächsten Morgen von diesem herrlichen Blick über die Gletscher.

Über die Hohen Tauern fuhren wir dann nach Judenburg, wo uns wieder die BDM-Kameradinnen die Stadt zeigten und die Sage von deren Entstehung erzählten. Sonntag nahmen wir in Knittelfeld an den Untergauwettkämpfen teil und waren sehr aufgeregt, ob es uns gelingen wird, eine Siegerin zu stellen. Erika rettete dann unsere Ehre, indem sie unter dem Jubel aller Teilnehmer einen Sieg im Laufen und Hochspringen errang. Abends waren

Jugendführer werden geschult

Eröffnung der Führerschule der »Deutschen Jugend« in Windenau

Am Sonntag wurde im Schloß Windenau bei Marburg die Bundesführerschule der »Deutschen Jugend« eröffnet. Zu dieser für die Jugendarbeit bedeutsamen Feier waren der Bundesführer Steindl, Bundesjugendführer Schilcher und Gauamtsleiter Uragg erschienen. Nach der Meldung des Schulführers, Stammführer Oskar Sturm, an den Bundesführer Steindl sang der 1. Lehrgang das Lied »Nur der Freiheit gehört unser Leben«. Die Aufgaben dieser neuen Ausbildungsstätte für den nationalsozialistischen Führernachwuchs umriß Bundesjugendführer Schilcher. Den Draufgänger, angefangen vom kleinsten Pimpf bis zu dem für größere Führungsaufgaben befähigten Jugendführer, aus der Einheit herauszuholen und ihm weltanschaulich, kämpferisch und fachlich zu formen, ist die Bestimmung der Bundesführerschule. »Diese Schule muß die Burg werden, von der die Fahnen der Jugend ins Land getragen werden.«

Bundesführer Steindl eröffnete die Bundesführerschule mit dem Wunsch und dem Befehl, diese Schule müsse wie

die Führerschulen in Freudenau bei Abtstall für Mädchen, die Bundesschule in Wurmberg und die Führerschule der Wehrmannschaft in Rohitsch-Sauerbrunn ein Garant des Sieges der nationalsozialistischen Weltanschauung werden. Er kündigte die baldige zweckentsprechende bauliche Umgestaltung des Schlosses an.

Der Schulführer dieser neuen Führerschule, Stammführer Oskar Sturm, gelobte die Führung der Schule und die Ausrichtung aller Lagermannschaften entsprechend dem Ziel dieser Schule.

Bei Bestellung der »Marburger Zeitung« bitten wir, Anschriften mit genauen Postorten zu versehen, um Irrtümer in der Zusendung zu vermeiden.

»Marburger Zeitung«
Vertriebsabteilung

Geschichten ohne Politik

Für einen Hund gehalten und erschossen

Vitomir Dukic, ein Einwohner aus Banja bei Kragujevac, hatte mit seinen Freunden bis spät in die Nacht hinein seinen Geburtstag gefeiert. Am Ende einer ausgedehnten Biertour war der Jubilar kaum imstande, sich auf seinen eigenen Beinen zu halten. Vitomir wagte nicht, in diesem Zustande zu seinen Eltern zurückzubringen und bat deshalb seine Freunde, ihn für den Rest der Nacht unterzubringen. So kam es, daß man ihn in die Stallung eines gewissen Bozidar Milosevic schaffte, eines Bauern, dessen Anwesen nicht weit vom Hause der Eltern des Dukic entfernt lag. In einer Ecke des Stalles machten ihm die Freunde ein Strohlager zurecht, auf dem der Betrunkene rasch in tiefen Schlaf versank. Nun war aber auf der anderen Seite ein großer Wachhund angekettet, der laut zu bellen anfang. In dieses Gebell stimmten bald sämtliche Nachbarhunde ein, sodaß schließlich der Eigentümer des Stalles aufwachte. Mit einem Jagdgewehr bewaffnet wollte er nach dem Rechten sehen und bemerkte in einer Ecke des Stalles ein dunkles Etwas, daß er für einen tollen Hund hielt, der tags zuvor die Umgebung des Dorfes unsicher gemacht hatte. Ohne lange zu überlegen, feuerte er zwei Schüsse auf jene Stelle ab. Erst beim Schein einer Lampe erkannte er zu seinem großen Schrecken, daß er den

Sohn seines besten Freundes getötet hatte. Die Kugel war dem unglücklichen jungen Mann mitten ins Herz gedrungen und hatte den sofortigen Tod herbeigeführt. Milosevic wurde zu 2 Jahren 6 Monaten Kerker verurteilt.

Die räuberische »Nonne«

In ein Juweliengeschäft an der Piazza Vittorio Emanuele in Rom traten dieser Tage eine Nonne und ein Mädchen, daß seiner Kleidung nach vom Lande gekommen sein mußte, und wünschten eine Uhr zu kaufen. Während sich die Kunden bei der Auswahl noch nicht einig werden konnten, erschienen weitere Käufer im Laden. Als sich der Juwelier diesen zuwandte, ging die Schwester an die Tür des Geschäftes, anscheinend um sich eine Uhr bei Tageslicht zu betrachten. In diesem Augenblick bemerkte der Ladeninhaber, daß sich die Begleiterin der Nonne am offenstehenden Kassenschrank zu schaffen machte, und ehe er sich von seiner Überraschung erholen konnte, hatte das Mädchen mit flinkem Griff eine Kassetten an sich genommen und der fromen Schwester zugeworfen, die sie geschickt auffing und sofort damit das Weite suchte, das halbwüchsige Mädchen hinterdrein. Die Kassiererin eines nahegelegenen Kaffees hatte die Flucht beobachtet und verstellte den Räubern den Weg. Zwischen ihr und der »Schwester« entstand ein regelrechter Boxkampf, der vom sportlichen Standpunkt aus so interessant war, daß einige Passanten sofort einen Ring um die Kämpfenden

bildeten, um das ungewöhnliche Schauspiel, dessen Beweggründe sie ja nicht ahnten, zu genießen. Die »Nonne« war eine ausgezeichnete Boxerin, die ihre Kinnhaken in einer Weise landen konnte, die langjähriges Training verriet. Erst als sie ihre Widersacherin mit einem mächtigen K.o. zu Boden geschickt hatte und im gleichen Augenblick ein zufällig dastehendes Damenrad besteigen wollte, dämmerte den Zuschauern die Gewißheit auf, daß es sich hier doch um keine echte Nonne, sondern um eine Verkleidung handeln mußte. Inzwischen waren auch die Verfolger angekommen, die die falsche Schwester sogleich der Polizei übergaben. Unter der Klosterkleidung trug die lang gesuchte Diebin einen Trainingsanzug. Auch die »Unschuld vom Lande« konnte festgenommen werden.

Lachen ist gesund

Nun hat auch die Wissenschaft die Richtigkeit des alten Sprichwortes, daß Lachen gesund sei, bestätigt und dabei herausbekommen, daß ein herzhaftes Gelächter sogar der Verdauung förderlich ist. Als Versuchskaninchen dienten je zwölf Studenten an der Universität Philadelphia, die drei Wochen lang völlig gleich ernährt wurden. Während sich nun eine Gruppe regelmäßig nach dem Essen mit wissenschaftlichen Problemen beschäftigte, genoß die andere Gruppe den Vorzug, nach jeder Mahlzeit den Vortrag eines ausgezeichneten Humoristen lauschen zu dürfen. Wie sich diese unterschiedliche Tätigkeit in geistiger Hinsicht

auswirkte, wird dabei nicht berichtet. Dagegen machte man in körperlicher Hinsicht eine recht erstaunliche Feststellung. Schon nach 14 Tagen befand sich die Gruppe, die täglich eine Stunde lang aus vollem Hals lachte, in einer besseren gesundheitlichen Verfassung als ihre mit der wissenschaftlichen Diskussion beschäftigten Kameraden. Das äußerte sich besonders in einer weit besseren Funktion der Verdauungsorgane, sodaß es in der Tat den Anschein hat, als ob eine lustige Unterhaltung nach Tisch gesundheitsfördernd wirkt.

Im 11. Lebensjahr die geringste Todesernte

Eine große amerikanische Versicherungsgesellschaft hat eine Untersuchung darüber angestellt, welches Lebensjahr des Menschen die wenigsten Todesopfer aufweist. Man kam an Hand von umfangreichem Vergleichsmaterial darauf, daß es das elfte Lebensjahr ist, in dem die wenigsten Menschen sterben. Wenn sich das Kind dem 11. Lebensjahr nähert, hat es zumeist die schlimmsten Kinderkrankheiten überwunden. Seine erste Entwicklung ist vorüber und erst mit dem 12. und 13. Lebensjahr setzen neue Krankheitsgefahren ein. Aber auch tödlichen Unfällen fallen Elfjährige selten zum Opfer, sie sind schon selbständig geworden und werden doch noch von den Eltern sorgsam behütet. Überhaupt sind die wenigsten Sterbefälle im menschlichen Leben vom 11. bis zum 19. Lebensjahr zu verzeichnen, während bereits mit dem 20. Le-

wir mit der Knittelfelder HJ-Führerschaft beisammen.

Allzu schnell kam der Tag der Heimfahrt, auf der wir noch in Wolfsberg in Kärnten Halt machten. Mit dem Lied »Wir sind durch Deutschland gefahren...« kamen wir daheim an. Die Fahrt verdoppelt wir nicht vergessen und mit doppelter Freude geht es nun an die Arbeit; jede von uns wird ihren Mädeln von der schönen Steiermark erzählen. M. M.

Deutsches Volksgruppen-gesetz in Kroatien

Die Lage der deutschen Volksgruppe in Kroatien ist durch ein Gesetz des Poglavnika, Dr. Ante Pavelic geregelt worden. Dieses Gesetzdekret muß als Auftakt zur endgültigen Regelung aufgefaßt werden, die von einer deutsch-kroatischen Kommission vorbereitet wird. Der Poglavinik hat bereits am 19. April dem Volksgruppenführer Allgayer versichert, daß die Volksgruppenfrage in Kroatien eine rasche Regelung erfahren werde. Durch das jetzt unterzeichnete Dekret hat er nun das damals gegebene Versprechen eingelöst. Das Dekret besagt, daß die deutsche Volksgruppe einen integrierenden Teil des unabhängigen Staates Kroatien darstelle, die das unbeschränkte Recht genießt, sich auf dem politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gebiet zu betätigen. Das Dekret verleiht weiter der deutschen Volksgruppe den Charakter einer Rechtsperson im Sinne des öffentlichen Rechtes. Die Mitglieder der deutschen Volksgruppe sind dem Dekret nach mit den Angehörigen des kroatischen Volkes gleichberechtigt, insbesondere in Bezug auf die Erlangung öffentlicher Ämter. Schließlich garantiert das Gesetz den Mitgliedern der deutschen Volksgruppe in Kroatien die uneingeschränkte Wahrung ihrer deutschen Nationalität und ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung.

Nach der Unterzeichnung betonte der Poglavinik in einer kurzen Ansprache, daß er sicher sei, zum Wohle der deutschen Volksgruppe und des kroatischen Staates und im Sinne der Intentionen und Ideen des Führers des Großdeutschen Reiches gehandelt zu haben. Er schloß seine Rede mit einem Heil auf den Führer. Der Volksgruppenführer dankte dem Poglavinik für die Aufstellung dieses Gesetzes.

*

m. **Todesfälle.** Im Marburger Gaukrankenhaus verschied am 22. d. die Ingenieurwitwe Therese Reiser im Alter von 62 Jahren. — In St. Michael bei Leoben starb der 47-jährige Reichsbahninspektor Richard Kaiser, ein Sohn der in Marburg lebenden Familie Kaiser. Die Einäscherung findet in Graz statt.

m. **Postanweisungs- und Postscheckdienst auch zwischen der Untersteiermark und dem Reichsgebiet.** Die Deutsche Reichspost hat den Inlands-Postanweisungs- und Postscheckdienst innerhalb der Untersteiermark und des Reichsgebietes in Reichsmarkwährung nach den innerdeutschen Gebühren und Vorschriften aufgenommen. Nähere Auskünfte erteilen die Postämter.

bensjahr nach den Angaben der Versicherungsgesellschaft, die natürlich für uns keine Gewähr auf die Richtigkeit ihrer Behauptungen sind, die Tuberkulose in Erscheinung tritt und ihre ersten Opfer fordert.

Das Devisenlager im Friseursalon

In den elegantesten Friseursalon von Constanza (Rumänien) drang unvermutet die Polizei ein, beruhigte zuerst die aufgeregten Kundinnen, die zwar weniger kreischten, weil sie einen Brigantenstreich befürchteten, sondern weil sie Angst hatten, es möchte ihnen das Haar anbrennen, und befahl dann dem Personal, sich augenblicklich zurückzuziehen. Darauf begannen einige Beamte, die mit Spitzhacken ausgerüstet waren, den Fußboden des Salons aufzubrechen. Schon nach wenigen Fliesen, die herausgenommen wurden, kamen zahlreiche Goldbarren zum Vorschein, außerdem ein Kästchen, das ausländische Banknoten enthielt. Der Besitzer des Salons und seine Frau wurden verhaftet. Man nimmt allgemein an, daß der Damenfriseur das Edelmetall verschoben wollte oder das Geld noch aus der Zeit stammte, da der britische Intelligence Service sein Unwesen in Rumänien treiben konnte.

Verlangt überall die
»MARBURGER ZEITUNG«

Rege Arbeit im Kreise Pettau

Die Schar der ehemals Arbeitslosen wieder beschäftigt.

Am 21. d. M. fand der zweite Dienstappell der Kreisamtsführer und Ortsgruppenführer des Kreises Pettau statt. Hierbei wurden außerordentlich aufschlußreiche und interessante Referate über augenblicklich besonders aktuelle Themen gehalten.

Pg. Hinteregger behandelte die Probleme der Land- und Ernährungswirtschaft. Er umriß die Stellung, die der Bauer im Unterland gleich seinen Kameraden im Altreich einnehmen soll, er sprach über die landwirtschaftlichen Löhne, über die Frage des Winzers, die im Kreise Pettau besonders wichtig ist, und über die Schwierigkeiten, die sich im Unterland durch das Vorherrschen der Kleinstbetriebe ergeben. Er erwähnte auch die geplante Einrichtung von Beratungs- und Rechtsbetreuungsstellen für den Bauer. Schließlich wurden alle die Aufgaben angedeutet, die sich aus der Marktregelung, Kartenwirtschaft und dem ganzen Fragenkomplex der Ernährungswirtschaft ergeben.

Hierauf sprach Pg. Laber über den Arbeitseinsatz: Ausgehend von den ersten Anfängen sozialer Gesetzgebung sei er einen Überblick über die Entwicklung vom freien Arbeitsmarkt über die zunächst gewerbliche, dann staatlich beeinflusste und schließlich staatlich gelenkte Arbeitsvermittlung bis zum kriegsbedingten Arbeitseinsatz. Schließlich wurden die Ergebnisse der bisherigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Kreise Pettau erwähnt, wobei sich ergab, daß schon in den wenigen zurückliegenden Wochen die nach vielen Tausenden zählende Schar Arbeitsloser im Pettauer Kreis bis auf einen klei-

nen Rest zusammengeschmolzen ist, der aber praktisch auch nicht arbeitslos ist, da er derzeit in der Landwirtschaft Beschäftigung hat.

Der Tagung wohnte auch der Leiter des Führungsamtes II in der Bundesführung, Pg. Tremel, bei, der an alle den Appell richtete, immer das große Ziel vor Augen zu halten, der Idee des Führers treu zu bleiben und den Willen zur Gemeinschaft als heiligste Verpflichtung zu pflegen. Nur dann, so betonte Pg. Tremel, können die großen Aufgaben, die der Untersteiermark gestellt sind, erfüllt werden.

Es folgte ein Vortrag des Pg. Nieder über Lohnfragen und Arbeitsrecht. Nach grundsätzlichen Ausführungen über die Stellung von Betriebsführer und Gefolgschaft innerhalb der nationalsozialistischen Gemeinschaft befaßte sich Pg. Nieder mit konkreten Fällen, u. a. mit der Regelung der Arbeitszeit in den verschiedenen Wirtschaftsgruppen. Mit besonderer Betonung wurde dabei das Problem der Leistungssteigerung hervorgehoben und die Bestrebungen erörtert, möglichst in allen Teilen der Wirtschaft vom Stundenlohn auf den Leistungslohn zu kommen.

Kreisführer Wrebnig appellierte in seinem Schlußwort an die Ortsgruppenführer, durch innere und äußere Disziplin stets Vorbild zu sein.

Der Politische Kommissar Pg. Fritz Bauer überbrachte die Grüße des Gauleiters und gab wichtige Hinweise für die Neugestaltung des Großkreises Pettau.

Die Tagung fand mit der Führerehrung ihren würdigen Abschluß.

m. **Steirische Mädel in Norwegen.** Bei Lillehammer in Norwegen findet in der Zeit vom 29. Juni bis 11. Juli ein gemeinsames Lager der deutschen und der norwegischen Jugend statt. An dem 45 Mädel aus den Obergauen Steiermark, Pommer und Nordmark teilnehmen werden.

m. **Kriegsdinarnoten werden noch eingelöst.** Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß Kriegsdinarnoten zu 10 und 20 Dinar mit dem Bildnis des Königs Peter II. und zu 50 Dinar mit dem Bildnis des Königs Alexander I. von den Banken und Wechselkassen in Graz, Klagenfurt, Marburg, Krainburg, Cilli und Pettau eingelöst werden.

m. **Vom Gerichtsdienst.** Zu Amtsgerichtsräten wurden ernannt: mit 1. Juni 1941 Dr. Herbert Otto beim Amtsgericht Feldbach, mit 1. April 1941 die Gerichtsassessoren Dr. Otto Rauch beim Amtsgericht Vorau und Dr. Arnold Hinterberger beim Amtsgericht Greifenburg (Kärnten). Amtsgerichtsrat Dr. Franz Saloschnigg wird über eigenes Ansuchen am 1. August 1941 an das Amtsgericht Graz versetzt.

m. **Grazer Universität.** Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat dem Staatsbibliothekar Dr. phil. habil. Anton Kern die Lehrbefugnis für Bibliothekswissenschaften verliehen und ihn gleichzeitig zum Dozenten ernannt.

m. **Andauernder Andrang zu den deutschen Sprachkursen.** Gestern haben in den Marburger Umgegendsgemeinden die 34 ersten Deutschkurse begonnen. Immer laufen aber noch Neuanmeldungen ein. Die Anmeldungen werden vom Gemeindeführer und zu neuen Kursen zusammengefaßt. In Marburg-Stadt laufen derzeit schon 30 Kurse. Dazu kommen noch in dieser Woche die Kurse für die Arbeiter in einzelnen Großbetrieben, zu denen ebenfalls großer Andrang herrscht. Auch in Marburg-Stadt liegen außer den schon begonnenen Kursen bereits Neuanmeldungen für etwa 15 Kurse vor. Diese Tatsachen stellen einen eindeutigen Beweis für die erfreuliche Bereitschaft der Bevölkerung dar, an dem Aufbauwerk im Unterland nach Kräften mitzuarbeiten.

m. **Wieder Tanzverbot.** Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat die Polizeibehörden angewiesen, wegen der Kampfhandlungen an der Ostfront alle Tanzveranstaltungen zu untersagen.

m. **Kroatien schließt das amerikanische Generalkonsulat in Agram.** Der kroatische Außenminister Dr. Lorkovic richtete an den Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Agram am Sonntag folgende Note: »Die amerikanischen Konsularbehörden im Deutschen Reich und in Italien haben seit längerer Zeit sich unzulässiger Unterstützung der Kriegsgegner der beiden Staaten schuldig gemacht. Die Bereitschaft zu einem gleichartigen Verhalten

ist auch seitens der amerikanischen Konsularbehörden in Agram in Erscheinung getreten. Der Unabhängige Staat Kroatien, mit den beiden Reichen durch den Dreimächtepakt verbunden und als Glied der europäischen Gemeinschaft, ist entschlossen, solche Machenschaften nicht zu dulden. Ich habe daher im Auftrage meiner Regierung zu fordern, daß das amerikanische Generalkonsulat sofort zurückgezogen und geschlossen wird. Ich bitte des weiteren, daß die Beamten und Angestellten dieser amerikanischen Behörde, soweit sie die amerikanische Staatsangehörigkeit besitzen, das Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien bis zum 15. Juli 1941 verlassen.«

SPORT

Das Endspiel war der Höhepunkt

Mit dem packenden Endspiel um die große deutsche Fußballmeisterschaft, das am letzten Sonntag im Berliner Olympia-Stadion Rapid-Wien gegen den Titelverteidiger Schalke 04 mit 4:3 Toren gewann, wurde zugleich der Höhepunkt der Spielzeit überschritten. Für unsere Spitzenspieler tritt nun eine Ruhepause ein, nachdem das für 3. Juli nach Helsinki vereinbarte Länderspiel mit Finnland auf Grund der veränderten politischen Lage vorläufig ausgesetzt werden muß. In den Bereichen wird der Spielbetrieb mit den verschiedenen, noch laufenden Wettbewerben fortgesetzt, da die Sommerpause während der Dauer des Krieges aufgehoben wurde.

Zehn Landesmeister in Europa

Obgleich Mars die Stunde regiert, sind die Fußballmeisterschaften in den meisten der europäischen Länder in nahezu friedensmäßiger Weise durchgeführt worden. Zehn Nationen haben bis zu diesem Zeitpunkt ihren Fußballmeister ermittelt. Es sind dies im einzelnen: SC Rapid (Deutsches Reich), AC Bologna (Italien), Ferencvaros (Ungarn), Turun Palloseura (Finnland), SK Bratislava (Slowakei), AC Aviation Madrid (Spanien), Kalsjörborg (Schweden), Frem (Dänemark), FC Lugano (Schweiz), Herakles Almelo (Holland).

* **Nürnberg gewann Handball-Vierstädturnier.** Regensburg war der Schauplatz eines bayrischen Handballturniers, aus dem Nürnberg vor München, Augsburg und Regensburg als Sieger hervorging. Im Endspiel besiegten die Nürnberger München mit 6 : 4.

* **Ake Oedmark sprang Rekord.** In Oestersund gelang es dem schwedischen Hochspringer Ake Oedmark, den ihm mit 1,99 m gehörenden schwedischen Rekord um einen Zentimeter zu überbieten. Mit ge-



(Schirner-M.)

Weltrekordläufer Rudi Harbig

Unser Weltrekordmann über 400, 800 und 1000 Meter, dessen wundervolle Lauftechnik hier in diesem Bild besonders schön zum Ausdruck kommt

nau zwei Metern schuf er einen neuen Landesrekord.

: **Die Endrunde der deutschen Meisterschaft im Gewichtheben** bestreiten der Titelverteidiger Polzei SV-Wien und der KV-88 Essen am 31. August in Essen.

: **Deutsche Bahnfahrer besiegten die Schweiz.** Ihren ersten Radländlerkampf auf der Bahn in diesem Jahr bestritten die deutschen Amateure am Sonntag in Zürich gegen die Schweiz. Die Begegnung ergab mit 7 : 5 Punkten einen Sieg der deutschen Mannschaft, die sich aus Saager, Preiskeit, Hörmann, Wiemer, Bunzel und Schertle zusammensetzte.

: **Bergoni fuhr Weltrekord.** Auf der Mailänder Vigorelli-Bahn stellte der italienische Kurzstreckenfahrer Bergoni einen neuen Weltrekord auf: über 500 Meter mit fliegendem Start drückte er die Weltbestleistung auf 29,4 Sekunden.

: **Die ungarische Fußballmeisterschaft wurde mit dem Spiel der letzten Runde abgeschlossen.** Der schon lange feststehende Meister Ferencvaros leistete sich dabei ein 4:4-Unentschieden gegen Gamma.

: **Italien führt 4 : 0 gegen Ungarn.** Im Kampf um den Rom-Pokal erlangte Italien am Sonntag durch den Gewinn der beiden Doppel gegen Ungarn eine 4 : 0-Führung und ist nicht mehr zu schlagen. Zunächst besiegten Sada-Boosi die Ungarn Szigeti-Catona 3 : 6, 6 : 4, 6 : 1, 8 : 6 und im Anschluß daran waren Cucelli-Del Bello mit 7 : 5, 11 : 9, 8 : 6 über Asboth-Gabory erfolgreich.

AUS ALLER WELT

a. **Wissenschaftler werden alt.** Alexander von Humboldt erreichte 90 Lebensjahre, Bunsen und Wilhelm Wundt wurden 88 Jahre alt, Edison erreichte das 86. Lebensjahr, der Astronom Herschel starb erst im 84. Lebensjahre, der Physiker Volta im 83., der Arzt Fürbringer im 82., Galilei im 79., und Röntgen im 78. Jahre.

a. **Der Blitz und die Alarmsirene.** Während eines heftigen Gewitters in Fiume schlug der Blitz in das Gebäude ein, wo sich die Alarmsirene der Stadt befindet. Es gab einen Kurzschluß und die Sirene wurde in Bewegung gesetzt. Das merkwürdigste ist aber, daß nach wenigen Minuten eine zweite elektrische Entladung das gleiche Gebäude traf und den Strom wieder unterbrach, so daß die Alarmsirene von selbst zum Stillstand kam.

a. **Akrobat auf dem Rathausurm.** Die Bewohner Kopenhagens sahen neulich zu ihrem Erstaunen und Entsetzen, wie ein Mann mit großer Gewandtheit auf den Rathausurm von 110 Meter Höhe kletterte und dort auf einer kleinen Plattform von nur einem Quadratmeter die schwierigsten akrobatischen Kunststücke zum Besten gab. Die Menge staute sich, der Straßenverkehr war für zwei Stunden unterbrochen. Man hielt allgemein den Mann für einen Wahnsinnigen. Aber er kam ebenso gewandt wie beim Aufstieg nach zwei Stunden wieder herab und begab sich in die Hände der Polizei. Er erwies sich, daß es ein berühmter Zirkusartist war, der im Augenblick ohne Engagement war und seine Familie nicht mehr ernähren konnte. Er wollte auf diese Weise die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich lenken, was ihm jedenfalls gelungen ist.

Auf Schleichwegen durch die Wüste

Beinahe von englischem Panzer überfahren / Unteroffizier H. meldet sich aus Ägypten zurück

PK! Der Unteroffizier H., Flugzeugführer in einer Zerstörergruppe, die seit Januar im Mittelmeerraum Erfolg um Erfolg an ihre Fahnen heftet, hat vor einigen Tagen eine dritte Schwinge an seinen Spiegeln befestigen dürfen. Er wird seither mit »Herr Feldwebel« angesprochen, als Auszeichnung »für umsichtiges Verhalten vor dem Feind«, und als besondere Belohnung darf H. zwei Wochen nach Hause auf Urlaub, heim zu Müttern, nachdem er vor wenigen Tagen auf geradezu abenteuerlichen Wüstenwegen mitten durch die englischen Stellungen zu seiner Einheit zurückkehrte. Eine »wüste Wüstenacht« nennt er die Flucht aus Feindesland, nichts sonst. Und während er den Koffer für die Heimreise packt, erzählt er lachend von dem Tag und der Nacht, an dem ihm Fliegertod und Kriegsgefangenschaft verdammt nahe standen.

»Die Staffel griff an diesem Tage Nachschublager und befestigte Stellungen der Engländer östlich von Sollum an. Unserem Ausflug wurden sofort von der englischen Flak Grüße entgegen geschickt, die nichts zu wünschen übrig lassen. Schon die erste Garbe steigt kaum einen Meter vor meinem Flugzeug in den Himmel, und ehe ich nicht einen Versuch unternehmen kann, der englischen Abwehr zu entkommen, sehe ich die Geschosse zwischen rechtem Motor und Kabine einschlagen. Meine Me 110 bebte in allen Fugen, die Motorhaube fliegt davon. »Bomben weg!« ist mein erster Gedanke. Vor dem Abwurf vergewissere ich mich aber noch, ob sie nicht ins Leere fallen. Nein, ich ziehe gerade über ein stark belegtes Lager hin und kann beobachten, daß mein Dank für die erhaltenen Treffer auch nicht von schlechten Eltern ist. Und nun ab! Dazu sind mein Funker und ich darauf gefaßt, daß jeden Augenblick die Flammen im Flugzeug hoch schlagen können. Notlandung! Wir haben keine andere Wahl.

Notlandung in gefährlichem Gelände

Unten abscheulich gefährliches Gelände, haushohe Wanderdünen und vom Sturm kahlgefegte Felsen; da hinein muß ich notlanden... Inzwischen schießen sich meine Kameraden mit den Hurricanes herum, die zur Abwehr unseres Angriffs aufgestiegen sind. Unbehelligt und mit einer anständigen Portion Glück »baue« ich meine Landung in die Wüste hinein. Meine Mühle geht dabei gänzlich zum Teufel, aber in diesem Fall ist es die Hauptsache, daß mein Funker und ich unverletzt bleiben. Raus aus der Maschine, blitzschnell raus, die Notverpflegung, Leuchtpistole und Signalmunition herausgerissen und fort von dem Flugzeug, denn die Engländer haben selbstverständlich die Notlandung beobachtet und werden uns wohl gleich »einkassieren« wollen.

Es staubt nur so, als wir über die Dünen auf eine kümmerliche Deckung zu »wetzen«, denn in der Ferne schaukeln über die Dünen einige Punkte daher, die rasch größer werden, englische Panzerspähwagen! Wie die Eidechsen verschwinden mein Funker Rudi und ich über Steine und Treibsand hinweg hinter einer Deckung versprechenden Düne. Und da ist auch schon der Panzerwagen bei unserem Flugzeug angelangt. Nach einer gründlichen Untersuchung der Me 110 beginnt die Suche nach uns. Kreuz und quer und in weiten Kreisen rollen die Wagen über den Sand. Einmal fährt einer schnurgerade auf uns los, es scheint, er will uns überfahren. Mir beginnits vor den Augen zu flimmern, aber ich rühre mich nicht, Rudi ebenso wenig, als der Spähwagen erst in knapp zwanzig Metern vor uns abbiegt. Die Engländer geben schließlich nach einer qualvoll endlos scheinenden halben Stunde die Erdsuche auf. Neuerliches Motorengedröhn erschreckt uns: eine Hurricane, die von oben her die Suche nach uns beginnt.

Vorwärts durch ermüdenden Sand

Zwei Stunden nach unserer Notlandung beginnt die Dämmerung, langsam steigen die Sterne hoch, und mit ihnen als Wegweiser machen wir uns auf den Weg. Richtung deutsch-englische Front. Dünen auf, Dünen ab, stapfen wir durch den ermüdenden Sand. Vorwärts, immer nur vorwärts! Plötzlich schwarze Kolonne vor uns: wieder englische Panzerwagen, vielleicht dieselben, die uns vor wenigen Stunden suchten. Alle müde gewordenen Nerven werden wach und achten auf leiseste Geräusch, als wir uns langsam, langsam am Feind vorbeischieben und in der Wüstenacht untertauchen. Zum Glück ist es mondlos, aufziehende Wolken verdunkeln das schwache Sternen-

licht. Was uns aber auf der einen Seite Helfer ist, gereicht uns auf der anderen zum Nachteil — die Orientierung wird immer mühseliger und schließlich unmöglich. Wir geraten in Gefahr, umherzuirren. Eine halbe Stunde kämpfen wir uns aber doch doch vorwärts. Einmal stolpern wir zu unserem maßlosen Schrecken über Telefondrähte, dann taucht neuerlich ein englischer Panzerwagen auf, diesmal ein schwerer. Als der Morgen heraufdämmert, marschieren wir mit der Sonne als Wegweiser im Rücken geradeaus auf unser Ziel los. Heim! Heim! Nur der Instinkt führt uns noch.

Dann auf einmal eine Gestalt vor uns, eine zweite. Davor Schützengräben. Wieder liegen wir im Nu in voller Deckung im Sand und versuchen »auszumachen«, ob es Freunde oder Feinde sind. Wir brauchen lange dazu. Aber unsere Feststellung lehnt die letzte Mühe dieser mühseligen Nacht, die mehr von uns verlangte, als ich je dachte, geben zu können — wir haben die eigenen Linien erreicht. Italiener steigen aus dem Schützengraben, zehn, zwanzig, hundert, immer mehr, und empfangen mit viel Geschrei die beiden »Tedeschi«, die todmüde, aber über das ganze Gesicht strahlend, aus Ägypten kommen. — Schön war der Augenblick, in dem ich ganz nach Hause kam und in das Zelt meines Chefs trat, Hacken zusammengehauen »Unteroffizier H. meldet sich aus Ägypten zurück!« Sonst hatte ich nichts zu sagen. Mein Chef, Oberleutnant P., sah mich scharf an: »Unteroffizier H.? Was heißt hier Unteroffizier H...« Nach einer längeren Kunstpause, während der ich sehr verblüfft und betroffen dagestanden sein muß, fügte er herzlich hinzu: »Feldwebel H. Ich gratuliere.«

Kriegsbericht H a u s m a n n.

WIRTSCHAFT

Luttenberger Wein- und Obstland

Von Dipl. Ing. Ferd. Lupsa, Klein-Sonntag

Die Untersteiermark ist schön und besonders schön ist das untersteirische Landgebiet zwischen Mur und Drau, im Bereich des Bezirkes Luttenberg! Es gibt hier keine zum Himmel emporragenden wilden Gebirgsformationen, hier gibt es nur farbenreiche Hügel, die aus dem Mur- und Draufeld in unregelmäßigen Gruppierungen emporsteigen und einem anheimelnden Wellenmeer gleichen.

All diese Hügel sind sonnseitig, weithin mit romantischen Wein- und Obstgärten bedeckt, wo vom Frühjahr bis zur Obstammelzeit und Weinlese im Herbst die altsteirischen Liebeslieder der heiteren Bewohner erschallen. Nordseitig sind dagegen all die Hügel mit schattigen Wäldern bewachsen; Buche, Birke, Eiche, Föhre und Fichte herrschen vor. Grüne Äcker, farbenprächtige Wiesen in den Tälern und das an der Mur sich ausdehnende fruchtbare Murfeld, das die weithin berühmten Rennpferde liefert, sprechen vom Fleiß der hiesigen Leute.

Überall in diesem Landgebiet, sei es auf den Hügeln oder im Flachland, sieht man anheimelnde Bauernwirtschaften, deren Bewohner ihrer Scholle von Geschlecht zu Geschlecht treu geblieben sind. Die Leute begegnen dem müden Wanderer stets mit lächelndem Gesicht. Manch einer labt sich auf die gastfreundliche Einladung des Bauern in der weißen Winzerei zwischen dem Grün der göttlichen Weinrebe mit nahrhaftem Bauernbrot, der üblichen Hauswurst und dem erquickenden Wein.

Der Wein, den diese Weingärten erzeugen, hat Weltruf. Durch Ausgrabungen ist bewiesen, daß die Gegenden um Luttenberg in der Römerzeit bewohnt gewesen sind und schon die Römer den goldenen Luttenberger kannten. Vor vielen Jahren wurde der wertvolle Saft der Weinrebe auf einer Pariser Weltausstel-

lung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Vor Jahren, zur Zeit meiner Forschungstätigkeit in Siam, konnte ich erreichen, daß bei den diplomatischen Festafeln des Siamesischen Königs Rama VI. in Bangkok unter anderem auch der Luttenberger Wein getrunken wurde, der dabei das Lob der Ostasiaten gewann. Auch die einst von Java gesandten Probeweine sind qualitativ unter die besten Weltarten gestellt worden. Einen guten Namen haben fernerhin auch unsere Äpfel auf dem Weltmarkt erlangt. Gelegentlich einer Handelsmission in Indien im Dienste der Siamesischen Regierung sah ich unsere aromatischen und angenehm schmeckenden Äpfel der Sorte »Maschanzer« auf dem Markte in Madras, wo sie als Delikatessenfrucht dargeboten werden.

Im Herzen dieses paradiesischen Landgebietes zwischen der Mur und Drau liegt am östlichen Fuß des Hügels Steinerberg die altberühmte Stadt Luttenberg, die in den Annalen zuerst als Lotenwerde (1174) genannt wird. Am westlichen Ende desselben Hügels liegen die Überreste des Schlosses Mallegg, das in der Ortsgeschichte durch Jahrhunderte eine wichtige Rolle innehatte, zur Zeit Jugoslawiens aber von einem Übermurbauern gekauft und trotz seiner historischen Wichtigkeit leider größtenteils abgetragen wurde.

Die höchsten Punkte Kapellen und Klein-Sonntag sind die schönsten Ausflugsorte. Von da aus kann der Wanderer das Land weithin nach allen Seiten übersehen, gegen Graz, gegen den Bacher, die Kollos, gegen Kroatien und Ungarn. Wegen des gesunden Klimas, der reichhaltigen Bodenerzeugnisse, der freundschaftlichen Bevölkerung und der mühelosen Ausflüge bietet dieses Land stets einen angenehmen Ferienaufenthalt für Erholungsbedürftige.

Ankurbelung der europäischen Wirtschaft

Wie Deutschland die Produktionskraft Europas hebt

Aus der jüngsten Zeit sind einige Nachrichten zu verzeichnen, die zeigen, wie Deutschland im Verein mit anderen Ländern des Kontinents bemüht ist, bereits mitten im Kriege die europäische Leistungsfähigkeit Europas zu heben.

So wurde z. B., wie schon berichtet, die rumänische Straßenbaudirektion jetzt ermächtigt, mit deutschen Firmen Verträge zwecks Lieferung von Straßenbaumaschinen und Kraftfahrzeugen bis zur Gesamthöhe von 400 Millionen Lei abzuschließen.

Ferner hören wir, daß das deutsche Kalisyndikat im Rahmen des deutsch-dänischen Handelsabkommens in diesem Jahre an Dänemark Kalidünger in einem Umfange liefern wird, der mengenmäßig etwa 120 Prozent des dänischen Verbrauchs in der Düngezeit von 1939-40 entspricht.

Ein Beispiel dafür, daß sich Deutschland nicht lediglich für eine Mitarbeit der französischen Schwerindustrie interessiert, sondern in vieler Hinsicht zu einer Beschäftigung der französischen Produktion beiträgt, ist die Tatsache, daß auch die französische Möbelindustrie in verstärktem Maße deutsche Aufträge erhalten hat. Zurzeit ist eine Lieferung von mo-

natlich 3000 Zimmereinrichtungen nach Deutschland vorgesehen. Bis jetzt sind 13 französische Firmen, davon 10 in Paris, mit der Lieferung von monatlich 1000 Schlafzimmern, 15.000 Kinderbetten und 400 Schreibtischen beauftragt worden.

Wie in deutschen Fachkreisen verlautet, soll im Hinblick auf die neuen Möglichkeiten zur Entwicklung des Seegüterverkehrs, die sich durch die Rückgewinnung der Süd-Drobrudscha und Thrazien für Bulgarien ergeben, mit deutscher Unterstützung auch die bulgarische Handelsflotte erheblich ausgebaut werden. Es ist zunächst der Neubau von 70.000 t Handelsschiffen geplant, wobei es sich um Schiffe von 7000 bis 10.000 t handeln soll. Diese Schiffe werden eine Geschwindigkeit von 16 bis 17 Knoten haben und mit Kühlräumen ausgerüstet sein.

× Verwendung von Bank- und Spargeldern in Kroatien. Das kroatische Wirtschaftsministerium hat angeordnet, daß alle Bankdepots kontrolliert und ihre Inhaber dem Ministerium bekanntgegeben werden. Über die deponierten Bargelder, die künftig auf laufende Rechnung der Banken übertragen werden, darf einst-

weilen nur mit Zustimmung des Wirtschaftsministeriums verfügt werden. Hinsichtlich der Spareinlagen war bereits verfügt worden, als der jugoslawische Staat noch bestand, daß monatlich nur bestimmte Beträge, die derzeit mit 500 Dinar begrenzt sind, behoben werden können. Für die Bankkonti von Wirtschaftsunternehmen gelten Sonderregelungen, die im Einzelfalle nach den geschäftlichen Notwendigkeiten getroffen werden.

Deutsche Kapital- und Geldmarktpolitik

Vizepräsident Kurt Lange von der Deutschen Reichsbank hielt in Frankfurt a. M. einen Vortrag über die Kapital- und Geldmarktpolitik Deutschlands. Im Vierjahresplan sei eine Ausweitung der Produktionskapazität vorgenommen worden, wie sie in der Geschichte der Weltwirtschaft einzig dasthe. Zur Finanzierung dieses Planes seien aber nicht öffentliche Mittel, sondern wenigstens zunächst einige Mittel der Unternehmungen und vom Jahre 1939 an Leihgelder verwendet worden, die von den Unternehmungen durch Ausgabe von Industriegeldverschreibungen beschafft worden seien. Eine staatliche Finanzierung sei nur dort vorgenommen worden, wo die Wirtschaft nicht in Stande gewesen sei, das mit der Tätigkeit verbundene große Risiko auf sich zu nehmen. Die deutsche Geld- und Kapitalmarktpolitik habe im Kriege ihre Belastungsprobe bestanden.

Im letzten Abschnitt seiner Rede ging Vizepräsident Lange auf die Aufgaben ein, die von der Wirtschaft nach Beendigung des Krieges zu lösen sein werden. Dies seien (neben der Erhaltung der Wehrkraft) der Wohnungs- und Städtebau, die Ausweitung der Erzeugungsmöglichkeiten und des Verkehrswesens, die Kolonien, die Ersatzinvestitionen für abgenutzte Produktionsmittel und nicht zuletzt die Wiederingansetzung der im Kriege vernachlässigten Konsumgüterindustrie. Der Redner verhielt für die Nachkriegszeit eine Entbürokratisierung und einen Abbau von Zwangsbewirtschaftungsmaßnahmen. Die nationalsozialistische Wirtschafts- und Finanzpolitik, so schloß er seinen Vortrag, habe in diesem, dem Deutschen Reich aufzuzuwandenen Kriege bereits den Sieg errungen.

Kuhmord in England

170.000 Stück Milchkühe sollen in England in den nächsten Wochen abgeschlachtet werden. Weitere 130.000 Stück Rindvieh werden ebenfalls vorzeitig dem Messer der englischen Schlächtermeister überantwortet werden. Dieser Kuh- und Rindviehmord folgt dem Schweine- und Hühnermord, der um die Jahreswende 1940/41 stattgefunden hat. Die Ursache ist in jedem Falle dieselbe: es fehlt an Futtermitteln, um das Vieh weiter füttern zu können. Im Herbst 1940 wurden für Englands Vieh Bezugscheine für Futtermittel eingeführt. Schon damals erhielten die Milchkühe nur 70 v. H. der Friedensration, das andere Rindvieh nur 50 v. H. und die Schweine und Hühner mußten sich mit 33 v. H. ihres Friedensfutters begnügen. Dabei war in den vorausgegangenen Monaten schon ein Drittel des Schweinebestandes notgeschlachtet worden. Die verringerte Futterration hatte weitere Notschlachtungen zur Folge, so daß nahezu zwei Drittel des ursprünglichen Schweinebestandes von 4,5 Mill. Stück inzwischen abgeschlachtet worden sind, sowie schätzungsweise mindestens 2 Mill. Stück Rindvieh. Nun geht England an die Milchkühe heran. Es mag noch mehr Engländer geben, die sich wie der Landwirtschaftsminister Hudson oder der Ernährungsminister Lord Woolton an der großen Zahl von 1260 Mill. Stück Würste aus dem Fleisch der jetzt zu schlachtenden Milchkühe und Ochsen begeistern können, die Begeisterung kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Engländer mit jeder Kuh, die sie heute schlachten, ihre Milchration von morgen und die Butterration von übermorgen verkürzen. Es muß schon sehr schlimm um die englische Futtermittelversorgung stehen, wenn England dem vorausgegangenen Schweine-, Hühner- und Rindviehmord nun den Kuhmord folgen läßt!

Ein philosophisches Wort.

Bei dem Leipziger Philosophen Fechner beklagte sich ein Amtskollege darüber, daß ihm so viele Bücher, die er ausleihe, niemals zurückgegeben würden.

»Das geht mir genau so,« meinte Fechner trocken, »es ist eben viel leichter, Bücher zu behalten als das, was drinnen steht.«

Entgeltliche Mitteilungen

(Auktor Verantwortung der Schriftleitung)

Strumpfpräparaturen aller Art schnell und billig — Reiserstraße 1-1. 3003

